Nr. 78. Sonntag den 27. September 1891. XXX. Jahrgang.

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ns Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung nnd Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr Vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Einladung zum Bezuge.

Mit **1. Oktober 1891** beginnt das vierte Quartal der

„Marburger Zeitung".

Wir erlauben uns hiemit zu einem zahlreichen Abonnement, beziehungsweise dessen Eneuerung ergebenst einzuladen. Unser Blatt wird seiner bisherigen Haltung treu bleiben und alles Wissenswerthe aus der Politik, dem Gemeinde- und Vereinsleben, dem Gerichtssaale und den Tages-Ereignissen klar und bündig zur Kenntniß der geehrten Leser bringen.

Der Preis der „Marburger Zeitung" bleibt der bisherige, die Bezugs-Bedingungen befinden sich an der Spitze des Blattes.

Inserate finden in der in allen Kreisen viel und gern gelesenen „Marburger Zeitung" die größte Verbreitung.

Die Verwaltung.

O du selige, gute alte Zeit!

Wir kennen sie nicht mehr, die gute Alte, unter deren Herrschaft angeblich Alles so glücklich und zufrieden lebte und den ehrsamen Bürgern die gebratenen Vögel in den Mund flogen! Wir hören keinen mehr, der dieses Schlaraffenthum mitgenossen, aber wir glauben Alles, was wir darüber lesen, weil wir es eben so schön und herrlich haben möchten, wie es einst gewesen! Unsere spottlustige, moderne Generation findet freilich ab und zu Gelegenheit und Lust, an der „Zopfzeit" ihre Müthchen zu kühlen, allein die wenigen steinalten, wie Ruinen der Vorzeit in das heutige Geschlecht hineinragenden Leute blicken mit mildem Lächeln auf diese Verirrung, sie wissen aus direkter Quelle von ihren Altvordern, wie es damals war und wenn sie zu erzählen beginnen, dann wässert auch uns der Mund nach den paradiesischen Zeiten. Wir sprachen jüngst mit einem solchen Patriarchen. Aber das, was er erzählte und uns in Erinnerung rief, hatte nicht unseren ungetheilten Beifall. Er verglich die damalige ärztliche Wissenschaft mit der modernen Kriegskunst, die so wie erstere ebenfalls steten Wandlungen unterworfen sei, als deren Prüfstein die Bevölkerungen gelten. Um die Menschheit des vergangenen Jahrhunderts stand es wahrlich schlimm genug, falls sie von Krankheiten heimgesucht wurde. Man glaubte steif und fest an die Theorie von den „bösen Säften" und dem „schlechten Blute", und trachtete, die Krankheit durch Purgirmittel, Schröpfköpfe und Aderlässe aus dem Leibe zu treiben. Je kräftiger der Körper, desto mehr wurde purgirt und zur Ader gelassen und bei alledem wurden die Menschen doch nicht so gesund, als es im Plane der Erfinder dieser Gesundheitslehre lag und nur die Mittelsmänner bei diesen Prozeduren, die Blutegel-Lieferanten aus Ungarn und anderen Ländern wurden reich und immer reicher. War ein Mensch erkrankt, so mußte er vor Allem Blut lassen; hatte man ihm eine tüchtige Quantität davon abgezapft, dann erst hielt der weise Medicus den Finger an die Nase oder nahm bedächtig eine Prise und fragte sich: Was mag dem Kranken wohl fehlen? und er ging daran, dem durch die Blutentziehung geschwächten Organismus mit Pillen und Dekokten den Garaus zu machen. Freilich gelang dies, Dank der guten Körperbeschaffenheit nicht immer, sonst wären ja heute bereits alle „Probleme" gelöst.

Diese Art der guten, alten Zeit, den Menschen glücklich und gesund zu machen, verglich der Alte nun mit dem Entwicklungszustand der heutigen Kriegswissenschaften, zu deren fortwährenden Verbesserungen ebenfalls die Menschheit ihr Scherflein beitragen müsse. In ganz Europa giebt es ja heute nur einen Leitgedanken: den Frieden zum Segen der Völker zu erhalten. Aber dieses Unternehmen kostet, wenn auch nicht Blut, so doch Geld, sehr viel Geld; und die modernen Völker müssen immer fort zahlen, wollen sie ihr Blut im Leibe behalten.

Wir brauchen, um dies zu beweisen, nicht weit zu gehen und können ein beliebiges Glied der europäischen Völkerfamilien nennen. Jedesmal, wenn die Blätter von den Bäumen fallen, schwirren die Gerüchte von neuen Mehrforderungen für das Heer in der Luft herum; diese Gerüchte haben die Eigenthümlichkeit an sich, daß sie von der Wirklichkeit meist noch übertroffen werden. Aber die Begründung der Forderungen bleibt immer dieselbe; ist auch die politische Lage keine gefahrdrohende, so dürfen doch die Vorbereitungen zu einem Kriege nicht unterbleiben, mögen sie nun die Anschaffung eines neuen Pulvers oder die Verbesserung von Schießwaffen betreffen, — das Gleichgewicht und die Ruhe Europas erfordern neue Lasten und willig werden diese von den Völkern getragen.

So haben sich allmählig die Gepflogenheiten der „alten, guten Zeit" in das gerade Gegentheil verwandelt; während man damals mit den „schlechten Säften" und dem „bösen Blute" auch das „gute Blut" der Menschheit entzog, sucht man letzteres heute auf jede mögliche Weise zu schonen und nennt es einen „kostbaren Saft", trotz der Uebervölkerung aller Länder und trotz der Prophezeiungen des berühmten Geographen Gravenstein, nach denen schon in 182 Jahren die Erde nicht mehr Raum und Nahrung genug für ihre Bewohner haben werde! Uns kann das freilich nur wenig kümmern; jedenfalls aber dürfen wir uns mit den Worten trösten: Wohl uns, daß wir keine Enkel sind!

„Alter ego".

* * *

Parlamentarisches.

Unser Abgeordnetenhaus, welches zu Beginn des Oktober seine Thätigkeit aufnehmen wird, dürfte sich, den Wiener Meldungen nach, in den ersten Sitzungen mit der ersten Lesung von Initiativanträgen beschäftigen. Vor dem Anfang der Debatte über den Staatsvoranschlag dürften mehrere Vorlagen, die in den Ausschüssen bereits durchberathen wurden, vor das Haus gebracht werden. Bemerkenswerth ist die Nachricht polnischer Blätter, daß mit Rücksicht auf die bevorstehende Erhöhung des Armenbudgets an die Verwirklichung der Steuerreformpläne, insbesondere an die Entlastung des kleinen Mannes nicht zu denken sei. — Schöne Aussichten! — Das ungarische Abgeordnetenhaus tritt am 3. Oktober zusammen und wird die Wahlen in die Delegation vornehmen.

Vertragsverhandlungen.

In der ersten Woche des Oktober werden in München die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland mit Serbien beginnen. — Die Vertragsverhandlungen mit Italien sind bis zur Beendigung der ersten Lesung gediehen. Es ist jetzt zu Beginn der zweiten Berathung von Schwierigkeiten die Rede, welche sich ergeben dürften, allein es ist keineswegs zweifelhaft, daß die Verhandlungen zu einem günstigen Ergebnisse führen werden. Hervorzuheben ist, daß die Franzosen den Italienern rathen, sich das politische Bündnis von Deutschland bezahlen zu lassen. Dazu wird es nun wohl kaum kommen.

Aus dem Lager der Sozialdemokraten.

Auch in den letzten Volksversammlungen der Sozialdemokraten in Berlin hat der Militarismns wieder eine Rolle gespielt. Die Stellung, die der Brüsseler Kongreß zum Zukunftskriege genommen hat, befriedigt die Jungen nicht, und sie tadeln namentlich die grobe Form, in der die Vorschläge des niederländischen Führers Nieuwenhuis von Liebknecht und Anderen abgethan wurden. Der Holländer wollte den Krieg durch den Willen der Völker, sich nicht mehr zur Kriegführung herzugeben, abwenden, was praktisch auf Massenmeuterei innerhalb und im Rücken des zu Felde ziehenden Heeres hinauslaufen würde. Weder die deutschen noch die französischen Kongreßtheilnehmer durften sich den ungünstigen Eindruck verhehlen, den ein solcher Beschluß in den breiten, noch unbewußten Wählerschaaren hervorrufen konnte. Sie nahmen daher, wie in ähnlichen früheren Streitfällen, ihre Zuflucht zu den Gefilden der „Wissenschaft". Und was lehrte sie die „Wissenschaft"? Daß der Krieg mit der kapitalistischen Ordnung ebenso untrennbar verbunden ist wie der Begriff Staat; Krieg und Staat sind Herrschaftsformen der Kapitalistenklasse, die kapitalistische Gesellschaft — das ist der Feind, der ewige Kriegserreger; sie beseitigen, heißt den Völkermord aus der Welt schaffen, der Sozialismus ist der Friede. Deßhalb mußten die „Generalstaaten des Weltsozialismus", wie Jules Guesde den Kongreß nennt, mit der „wissenschaftlichen" Logik, die allein des Sozialismus würdig ist, darauf verzichten, Friedenskongreß zu spielen und den Glauben zu erwecken, als würden mit der Verweigerung des Soldatendienstes die Krupp- und Bange-Kanonen vernagelt. Dagegen sagen nun die „Jungen": Was nützt uns diese

---

(Nachdruck verboten.)

Dunkle Fäden.

Kriminal-Roman, frei nach dem Amerikanischen von H. Perl.

(33 Fortsetzung.)

„Clavering, Clavering", murmelte er mit zitternden Lippen, und auf mich stürzend mit einem Gesichte und Augen, aus denen alle stoische Ruhe geflohen war, brauste er mir in die Ohren:

„Sie wollen den Mörder von Mr. Leavenworth kennen, nicht wahr? So, da sehen Sie hinab, dieser ist es!" und mit einem Sprunge war er von meiner Seite und schwankte gleich einem Betrunkenen über die Stiege seinem Zimmer zu.

Mein erster Impuls war, ihm zu folgen, ich eilte nun meinerseits die Treppe hinan und klopfte wiederholt an die Thüre seines Zimmers, doch es erfolgte keine Antwort. Darauf schritt ich die Halle ab und rief seinen Namen, allein auch hierauf erfolgte keine Antwort. Ich wußte nun, daß er entschlossen war, sich nicht zu zeigen. Aber auch ich hatte mir vorgenommen, das Haus nicht ohne Erklärung zu verlassen, so kehrte ich denn zur Bibliothek zurück, schrieb ihm dort einige Zeilen, in welchen ich Aufklärung über die fürchterliche Anschuldigung erheischte und hinzufügte, daß ich ihn am nächsten Tage um 6 Uhr in meinem Hause unfehlbar erwarte. Dies gethan, begab ich mich abermals in das Empfangszimmer Miß Mary's.

Die Enttäuschungen sollten mir an diesem Abende nicht erspart werden; Miß Mary hatte sich bereits zurückgezogen und konnte ich dieselbe nicht mehr sehen, was mich, bewegt, wie ich es von der unerwarteten Nachricht war, ungemein verdroß. „Dieses Weib ist schlüpferig wie ein Aal", sagte ich zu mir selbst, während ich die Halle auf- und niederschritt, „sie hüllt sich in ein undurchdringliches Dunkel und erwartet von mir nichtsdestoweniger die Hochachtung, welche man nur der Offenheit und Wahrheit entgegenbringen kann." Ich war drauf und dran, das Haus zu verlassen, als ich Thomas, einen Brief in der Hand, die Treppe herunter kommen sah.

„Miß Leavenworth läßt sich Ihnen empfehlen, Sire", sagte der Mann und händigte mir das Schreiben ein, „sie ist zu müde, um den Abend in Gesellschaft zu verbringen."

Ich stellte mich abseits, um ungestört lesen zu können, und empfand etwas wie Gewissensbisse, als ich die hastigen, zitternden Zeilen durchflog, welche also lauteten:

„Sie verlangen mehr als ich geben kann, meine Aussagen müssen angenommen werden, wie sie eben sind, ohne jedwede Auseinandersetzung; es ist der größte Kummer meines Lebens, Ihre Bitte abschlagen zu müssen, allein ich habe keine Wahl. Gott schütze uns Alle und bewahre uns vor Verzweiflung. M."

Postskriptum: „Da wir uns in diesem Augenblicke nicht ohne gegenseitige Verlegenheit sehen könnten, ist es wohl besser für uns Beide, unsere Bürde in Schweigen und Einsamkeit zu tragen. Mr. Harwell wird Sie besuchen. Farewell."

Als ich die zweiunddreißigste Straße durchschritt, hörte ich rasche Fußtritte hinter mir, und mich umdrehend, gewahrte ich Thomas an meiner Seite.

„Entschuldigen Sie, Sire", sagte der Mann, sich mir nähernd, „ich wünsche Ihnen eine Mittheilung zu machen. Sie fragten mich unlängst, was für eine Art Herr der Besucher gewesen, welcher an dem Abende, als der Mord geschah, bei Miß Ellinor vorsprach, ich gab Ihnen damals eine ausweichende Antwort. Die Detektives hatten mich schon zuvor über diesen Punkt ausgefragt und mich furchtsam gemacht, Sie aber, Sire, sind wie ich jetzt weiß, ein Freund der Familie, und es drängt mich, Ihnen zu sagen, was mir über diesen Gegenstand bekannt ist. Der Gentleman, wer immer er auch gewesen sein mag, nannte sich Robbins und ist derselbe, welcher am heutigen Abende einen Besuch bei Miß Mary abgestattet hat, und sich als Mr. Clavering melden ließ."

„Ja, Sir, so ist es" — fuhr der Mann fort, als er meine Bestürzung über diese Mittheilung gewahrte, „und wie ich schon zu Molly gesagt, der Mann handelt sehr seltsam. Schon als er das erste Mal kam, stand er eine gute Weile unschlüssig, ehe er sich soweit gefaßt hatte, um nach Ellinor fragen zu können, und als ich um seinen Namen bat, zog er eine Karte hervor und schrieb nach einigem Ueberlegen Robbins darauf, dabei sah er für einen Besucher überaus seltsam drein, ganz seltsam, Sir, ich versichere Sie —"

„Nun, und was weiter?"

„Mr. Raymond", fuhr der Hausverweser in leisem, aber erregtem Tone fort, indem er sich ganz nahe zu mir hin drängte — „was ich Ihnen hier sage, das habe ich keinem menschlichen Wesen mitgetheilt, ausgenommen Molly, Sir, — aber das weiß ich, wenn man Denjenigen ausfindig machen will, der den Mord begangen hat, so —"

„Haben Sie einen bloßen Verdacht, oder ist Ihnen eine Thatsache bekannt?"

„Eine Thatsache, Sir, und verzeihen Sie, wenn ich diesen Augenblick wähle, um Ihnen diese Mittheilung zu machen, aber Molly läßt mir keine Ruhe, bis ich nicht mit Ihnen oder mit Mr. Carr darüber gesprochen habe; schon Hannah's wegen, die ihr nicht aus dem Kopf will, wiewohl sie andererseits meint, Hannah müsse schuldig sein, sonst wäre sie gewiß zur Stelle, jetzt in diesem Augenblicke, wo man ihrer Aussage so dringend benöthigt" —

„Also bitte, erzählen Sie mir die Thatsache", ersuchte ich den Mann dringlich.

schöne Wissenschaft, solange das Proletariat nicht zur Herrschaft gelangt ist, und der Krieg kann doch eine sehr gute Gelegenheit (vergl. die Pariser Kommune) sein, sich dieser Herrschaft endlich zu bemächtigen; wenn die Genossen jeden Krieg als Einrichtung des Klassenstaats verdammen, müssen sie auch die Meuterei gutheißen. „Logik" ist auch darin, ja die Ehrlichkeit der Konsequenz erscheint auf Seiten der „Jungen" wenn man sich erinnert, daß Bebel schon im Juli d. J. von den günstigen Chancen für die Sozialdemokratie sprach, die der Zukunftskrieg bringen könne, und wenn man jetzt wieder liest, daß Singer dieser Tage seinen Gegnern tröstend zurief: In Deutschland diskutirte man einen Antrag wie den Nieuwenhuis'schen nicht, sondern wende das Verfahren an, wenn die Ausführung möglich sei. Ein Unterschied in der Klugheit, im Temperament, nicht in Gesinnung und Grundsätzen! Die rothen Fahnen im Rücken der kämpfenden Heere, von denen Fürst Bismarck einmal sprach — die Alten wie die Jungen sehen sie schon im Geiste wehen. Wann wird der große Weltbrand sein, aus dessen Aschenhaufen sich der Sozialismus und das ewig ungetrübte Völkerglück erheben sollen? Marx weissagte vor 40 Jahren, der Zusammenbruch der Bourgeoisie werde in 15, 20, 50 Jahren vollendet sein; erst Kontrerevolution gegen die siegreiche Demokratie von 1848, dann neue Rebellion der letzteren; worauf Erhebung der Arbeiterklasse und zum Schluß allgemeiner Kampf auf Leben und Tod gegen Rußland. In der „Neuen Rhein. Zeitung" ließ er den französischen Arbeitern den Vormarsch, ihnen sollten die englischen Chartisten mit Eroberung der Herrschaft folgen und endlich hoffte er auch noch die extreme Partei in Deutschland mit französischer Hilfe am Ruder zu sehen. Dieselbe Unfähigkeit, die verschiedenen wirkenden Kräfte in der Geschichte zu erkennen und danach in die Zukunft zu blicken, theilt Friedrich Engels mit dem todten Freund und Meister. Wie er an Lafarque, den Schwiegersohn Marx', in's Pariser Gefängniß berichtet hat, wird eine Hungersnoth, wie sie schon in Rußland herrscht, in wenigen Monaten in Deutschland einziehen. Das garantirt den Frieden bis zum Frühjahr. Der Ackerbaukrisis in Rußland wird eine Industriekrisis folgen; durch sie unterstützt, werden die rebellischen Elemente die Gelegenheit dazu benützen, um den . . . Alexander III. abzusetzen oder wenigstens unter die Kontrole einer Nationalversammlung zu stellen. In Deutschland wird unterdessen die schutzzöllnerische Mehrheit im Reichstage vernichtet, andere Mehrheiten gibt's nicht mehr, es tritt Stillstand ein, die „Ständigkeit der Minister" wird zerstört, Bewegung, Kampf, und „uns're Partei wird alle Früchte davon ernten" und sich „gegen das Jahr 1898" in den Besitz der Macht setzen! So träumen die führenden Geister der Sozialdemokratie Weltgeschichte.

Eine Friedens-Konferenz.

In Rom wird eine interparlamentarische Konferenz über die Friedensfrage und die Einsetzung eines internationalen Schiedsgerichtes abgehalten werden. Es haben 370 italienische Senatoren und Abgeordnete und 710 auswärtige Deputirte und Senatsmitglieder ihren Beitritt bereits erklärt. Von den letzteren haben sogar 250 versprochen, an den Berathungen theilzunehmen. — Fürwahr, eine zeitgemäße Konferenz. Nur ist leider mit Gewißheit vorauszusagen, daß auch dieses edle Bemühen im Dienste des Völkerfriedens die Entlassung auch nicht eines Soldaten in Europa herbeiführen wird.

Die Meerengen-Frage.

Die Frage bezüglich der Durchfahrt russischer Schiffe durch die Dardanellen scheint in das letzte Stadium getreten zu sein, und der Lärm, den diese Angelegenheit hervorgerufen hat, er wird verstummen. Es liegt eine Nachricht aus Konstantinopel vor, der zufolge die Pforte an ihre Vertreter im Auslande ein Rundschreiben richtete, in welchem auf die Thatsache hingewiesen wird, daß die russische freiwillige Flotte seit Jahren schon den Verkehr zwischen Odessa und Wladiwostok vermittelt und ihre unter der Handelsflagge segelnden Schiffe die Meerengen ungehindert durchfahren. Da manchmal Sträflingtransporte unter militärischer Bedeckung stattfinden, ist es geschehen, daß die Fahrzeuge irrthümlich an der Dardanellen-Einfahrt angehalten wurden. Um solche Misverständnisse in Hinkunft zu vereiteln, erhielt der Befehlshaber der Dardanellen die bekannten Befehle vonseiten der Pforte. Dem Angstgeschrei vieler Blätter über eine angenommene Verletzung der Verträge gegenüber sagt das Rundschreiben, daß sich nichts geändert habe und nur eine alte Gepflogenheit auch in Zukunft wird geübt werden. — Damit hat denn der Rummel ein Ende.

Russische Rüstungen.

Die „Kreuz-Zeitung" bringt eine aus Petersburg stammende Mittheilung über die Rüstungen Rußlands, welche folgendermaßen lautet: „Im hiesigen Kriegsministerium herrscht fortgesetzt eine fieberhafte Thätigkeit. Man wolle sich daher durch Zeitungsnachrichten wie die, welche die Truppen-Ansammlungen an der Westgrenze auf Manöverzwecke zurückführt, nicht täuschen lassen. Diese Nachrichten werden von hier aus in die Presse lancirt und haben nur den Zweck, die fortgesetzten Truppen-Vorschiebungen gegen die Westgrenze zu verstecken. Es ist eine unbedingte Thatsache, daß neuerdings größere Kavalleriemassen gegen die deutsche Grenze vorgeschoben und überall die entsprechenden Kasernements und Ställe gebaut, beziehungsweise gemiethet werden. Nicht nur, daß die bisherigen Kavallerie-Garnisonen an der deutschen Grenze im Durchschnitte verdreifacht werden, es erhalten auch viele kleine Orte ganz neue Kavallerie-Garnisonen, und darunter auch solche, die dicht an der Grenze liegen, während es bis dahin auf deutscher wie russischer Seite internationale Gepflogenheit war, nicht näher wie bis auf etwa eine bis zwei Meilen mit Garnisonen an die Grenze heranzugehen. Diese Vorschiebungen finden sämmtlich jetzt, nach den Manövern statt. Desgleichen wird die ganze Niemen-, Bobr- und Narew-Linie von Kowno bis Warschau fortifikatorisch befestigt. Ueber diese Maßnahmen, die je nach Bedarf der Defensive wie auch dem überraschenden Angriffe dienen können, vermögen beruhigende Zeitungsartikel nicht hinwegzutäuschen."

Unruhen in China.

In den letzten Tagen trafen Nachrichten aus China ein, welche übereinstimmend besagen, daß die Unruhen in mehreren Gebieten des riesigen Reiches zunehmen, so in Ytschang und im Thal des Yang-Tseh; Wutschang, Hankow und Tschunking sollen im Begriffe stehen, der Empörung sich anzuschließen. Daß infolge dessen die Fremden in China in bedeutender Aufregung sind, ist begreiflich. In Shangai, welches selbst gefährdet ist, sind auswärtige Kriegsschiffe versammelt. Der Botschafter Chinas in Paris, Tsching Tschang, hatte letzten Donnerstag mit dem Minister des Auswärtigen, Ribot, eine Unterredung, in welcher der chinesische Geschäftsträger ein Telegramm aus Peking mittheilte, dahin lautend, daß die chinesische Regierung alle zum Schutze der Ausländer im Reiche erforderlichen Maßregeln treffe. Einer Meldung aus London zufolge wäre jedoch die Zentral-Regierung in Peking nicht im Stande, die Unruhen zu dämpfen, außer wenn sie sich dem Ausbruche eines Bürgerkrieges aussetze.

Tagesneuigkeiten.

(Die Reise des Kaisers nach Prag.) Der Kaiser hat am vergangenen Freitag, Abends um 8 Uhr 15 Minuten mittelst Hofzuges der Nordbahn Wien verlassen. Am 2. Oktober Abends um 10 Uhr 50 Minuten trifft der Kaiser wieder in der Residenz ein.

(Die Krankheit des Grafen Taaffe.) Der Ministerpräsident war am letzten Montag bereits unwohl, doch legte er seinem leidenden Zustande keine Bedeutung bei. In der Nacht auf Dienstag wurde das Befinden des Patienten schlechter. Der Tags darauf herbeigerufene Arzt stellte die Diagnose auf eine, wahrscheinlich infolge einer Erkältung entstandene Kopfhautentzündung. Die energische Behandlung des Arztes verhinderte eine Verschlimmerung des Zustandes und verminderte die Fiebererscheinungen. Von einem rothlaufartigen Charakter der Krankheit ist bis jetzt nicht die Rede. Graf Taaffe wird jedoch mindestens acht bis zehn Tage im Bette zubringen müssen. Natürlich konnte unter den obwaltenden Umständen keine Rede davon sein, daß der Ministerpräsident den Kaiser auf der Reise nach Prag begleitete.

(Selbstmord der Sängerin Wilt.) Aus Wien kommt eine ergreifende Nachricht. Letzten Donnerstag hat die Kammersängerin, Frau Marie Wilt, welche in letzter Zeit im Sanatorium des Dr. Holländer in Behandlung stand, ihrem Leben durch einen freiwilligen Sturz aus dem vierten Stockwerk des Zwettlhofes ein Ende gemacht. Es herrscht kein Zweifel darüber, daß die Unglückliche in momentaner Sinnesverwirrung die That ausführte. Marie Wilt trug auf ihrem letzten Gange ein dunkles Seidenkleid, hatte über 1100 fl. Baargeld bei sich und war mit einem Collier aus Perlenschnüren geschmückt. Außerdem trug sie am rechten Arme ein breites goldenes Bracelet und an der linken Hand ein Kettenarmband, ferner Brillant-Ohrgehänge, an den Fingern sieben Ringe mit Edelsteinen, auch eine goldene Damenuhr mit Kette. Frau Wilt war die Gattin des bekannten k. k. Oberbaurathes Franz Wilt, die Ehe wurde aber vor Jahren bereits gelöst. Wiener Blätter berichten, daß die bedauernswerthe Frau kurz vor der schrecklichen That im Hofraum des „Zwettlhofes" mit einem jungen, sehr elegant gekleideten Manne längere Zeit gesprochen habe.

(Erdbeben.) In Gmünd hat am 23. d. morgens ein Erdbeben stattgefunden. Man verspürte zwei heftige Erdstöße, welche drei Minuten währten. Die Häuser erzitterten und die Fenster klirrten laut. Das Erdbeben ist auch im Gegendthal stark empfunden worden.

(Wunderschöne Aussicht für die Beamten der Nordbahn) Die meisten Wiener und andere Blätter brachten ellenlange Berichte, die in hochtönenden Phrasen die Großherzigkeit und das Wohlwollen der Herren Verwaltungsräthe priesen, die da beschlossen haben sollen, 320.000 fl. zur Verbesserung der Unterbeamten und Diener und 80.000 fl. zur Verbesserung der Quatiergelder der Beamten zu bewilligen. Diese herrliche, glückliche Gnadenstunde sollte schon am 1. November d. J. schlagen. — Nun stellt sich aber heraus, daß an der Sache auch nicht ein einziges wahres Wörtchen ist, daß der so hochherzig klingende Akt nur eine einfache, jedoch sehr dickgefütterte Zeitungsente ist, dazu bestimmt, die Eisenbahnsklaven auf einige Zeit zu beruhigen und sie in süße Hoffnung einzulullen.

(Wo spielt man und wer spielt bei uns am meisten in der Lotterie?) Im Finanzminsterium wurde auf Grund eingehender Erhebungen eine Zusammenstellung über die Betheiligung der Bevölkerung in den einzelnen Kronländern und der einzelnen Bevölkerungsschichten an den Einsätzen in die Lotterie gemacht. Wir sind in der Lage, die diesfälligen interessanten und belehrenden Ziffern mitzutheilen. Hiernach entfallen in Niederösterreich auf hundert Einwohner jährlich durchschnittlich 383 fl., das ist per Kopf 3 fl. 83 kr. an Lotterie-Einsätzen, hievon natürlich der größte Theil in Wien. Dann kommen das Küstenland mit Triest mit 129, Salzburg mit 138 und Oberöstereich mit 124 fl. per 100 Einwohner. Im Küstenlande entfällt wegen Triest, dessen Bevölkerung das Lottospiel besonders liebt, eine so hohe Quote, während bei Salzburg und Oberösterreich die vom Auslande für die österreichische kleine Lotterie einlangenden Einsätze den Ausschlag geben. Dann kommen Tirol und Steiermark mit 90, Böhmen, Mähren und Schlesien mit durchschnittlich 71 fl. per 100 Personen, beziehungsweise mit 90 und 71 kr. per eine Person. In Galizien gar 26, in der Bukowina 16 und in Dalmatien gar 15 fl. von je 100 Personen, oder 26, 16 und 15 kr. von je einer Person in der Lotterie gesetzt. Die großen Unterschiede von 383 bis herab zu 15 fl. per je 100 Einwohner haben ihren Grund in der Verschiedenheit der Bevölkerungs- und Erwerbsverhältnisse. Sie beweisen klar, daß die Städtebevölkerung, sowie die Handels- und Industrie-Arbeiterschaft, wie zum Beispiel in Wien und Triest sammt Umgebungen im Allgemeinen dem Lottospiele bei weitem mehr ergeben ist, als die ländliche Bevölkerung. In den industriearmsten Ländern Bukowina und Dalmatien tritt dies am deutlichsten zu Tage. Besonders in letzterem Lande betheiligt

---

„Wohlan, Sir, diese Thatsache ist — sehen Sie, ich hätte das Ganze lieber Herrn Carr erzählt, und wäre das auch vielleicht das Richtigere, allein diese Detektive flößen mir Furcht ein, und dann glaubt man immer, sie wissen soviel mehr als man selbst weiß, und das verwirrt mich immer gleich."

„Gut, gut, aber ich bitte endlich um diese Thatsache."

„Ja, Sir, diese Thatsache sollen Sie erfahren. In der Nacht, in welcher der Mord begangen worden, sah ich Mr. Clavering, Robbins, oder wie sein Name eigentlich ist, unser Haus betreten, allein weder ich, noch sonst Jemand hat ihn dasselbe verlassen sehen; begreifen Sie jetzt?"

„Was meinen Sie damit?"

„Wohlan, Sir, ich meine Folgendes: Als ich an jenem Abend, von Miß Ellinor beauftragt, diesem Gentleman nach Abgabe seiner Karte bedeutete, daß meine Herrin krank sei und unfähig ihn zu empfangen, schenkte Mr. Robbins meinen Worten keine Beachtung und anstatt sich zu verneigen und das Haus zu verlassen, wie jeder Besucher an seiner Stelle gethan haben würde, ging er geraden Weges in das Empfangszimmer und setzte sich dort nieder. Möglich, daß er ssch unwohl fühlte, bleich sah er aus, auch schickte er mich nach einem Glas Wasser, und da ich keinerlei Verdacht hatte, begab ich mich auch in die Küche, um das Gewünschte zu holen, indessen er allein im Salon zurückblieb."

„Ehe ich jedoch das Wasser gebracht hatte, hörte ich die Haupteingangsthür schließen. Was ist das, sagte ich zu Molly, welche mir behilflich war, das Wasser einzugießen.

„Ich weiß es nicht — möglich, daß der Gentleman des Wartens überdrüssig und fortgegangen ist" — sagte sie.

„Nun, das wäre seltsam" — meinte ich, setzte den Krug bei Seite und eilte in das Zimmer hinauf. Richtig, weg war er, oder so nahm ich es damals wenigstens an. Heute aber, Sir, denke ich anders und glaube, daß er in das Nebenzimmer ging, das in jener Nacht nicht erleuchtet war, und sich dort ruhig verhielt, bis ich das Haus abgesperrt hatte. Was halten Sie davon?"

Ich entgegnete nichts und suchte bloß die gewaltige Aufregung zu verbergen, in welche mich diese Mittheilung versetzt hatte.

„Sie können sich denken, Sir, daß ich über Jemanden, der auf Besuch zu meiner jungen Herrschaft kommt, nur ungerne so etwas sage, allein wir Alle wissen, nicht wahr, daß mein armer Herr in jener Nacht seinen Tod gefunden hat, und daß dies nicht mit rechten Dingen zuging, das wissen wir auch. — Wer aber, ich bitte Sie, wer könnte ihn nur ermordet haben? — es war ja kein Fremder im Hause! Und Hannah? wiewohl sie davonlief — ist doch nicht ernstlich daran zu denken, daß sie es war, welche die entsetzliche That vollbrachte?"

„Und Sie behaupten also, daß Miß Ellinor, als sie ihr die Karte dieses Herrn gebracht, ihn zu sehen verweigerte?"

Ich kam absichtlich auf diesen Punkt zurück, indem ich daran die Hoffnung knüpfte, Näheres über diese merkwürdig geplante Zusammenkunft zu erfahren.

„Ja, Sir, als sie die Karte zuerst ansah, zögerte sie einen Augenblick, alsdann wurde ihr Gesicht sehr roth, und endlich bat sie mich, diesem Herrn auszurichten, was ich Ihnen soeben gesagt habe. — Ich würde ja dieses ganzen Vorganges kaum mehr gedenken, allein als ich diesen selben Mann heute Abend unter einem neuen Namen ganz kühn das Haus betreten sah, da fiel mir das ganze seltsame Benehmen dieses Menschen wieder ein, und dann theilte ich Molly meine Vermuthungen mit und die machte mich erst auf alles Uebrige aufmerksam und meinte auch, ich müsse sofort mit Ihnen sprechen, um mir das Herz zu erleichtern. — Dieses ist die Geschichte, Sir, die ich Ihnen nicht länger vorenthalten wollte."

— — — — — — — — — — — — — — —

Als ich in jener Nacht nach Hause kam, setzte ich in mein Notizbuch unter die Rubrik „Verdacht-Erregendes" den Buchstaben C an die Stelle des E.

19. Kapitel.
Im Bureau.

Am folgenden Tage kam ich mit zerrütteten Nerven und völlig erschöpftem Geiste in mein Bureau, wo man mich mit den Worten empfing:

„Ein Gentleman, Sir, in Ihrem Privat-Kabinet wartet schon eine gute Weile sehr ungeduldig."

Müde und ganz und gar nicht in der Stimmung, weder mich mit neuen noch alten Klienten zu befassen, begab ich mich mit ganz langsamen Schritten nach meinem Zimmer und sah mich, sobald ich die Thür jetzt öffnete, Herrn Clavering gegenüber.

Zu sehr erstaunt, um in diesem Augenblick Worte zu finden, grüßte ich schweigend, worauf Mr. Clavering mit der Haltung und Würde eines vornehm erzogenen Mannes auf mich zutrat und mir seine Karte überreichte, auf welcher die Namen „Henry Richie Clavering" standen. Nach dieser seiner Einführung entschuldigte er sich über die uncermoniöse Art seines Besuches in meinem Amte damit, daß er ein Fremder in der Stadt und sein Geschäft von höchster Dringlichkeit sei, er meinen Namen lobend nennen gehört, sowohl als Rechtsvertheidiger, wie als Gentleman, und es darauf gewagt habe, sich in einer so heiklen Angelegenheit, eine dritte Person betreffend, bei mir Rathes zu holen. (Fortsetzung folgt.)

sich die ländliche Bevölkerung erfahrungsmäßig fast gar nicht am Lotteriespiele.

(Sonnenflecken und Erträge der Weinreben.) Professor Fritz in Zürich hat neuerdings eine umfassende Untersuchung über die Erträge der Weinreben während des gegenwärtigen Jahrhunderts angestellt. Es ergab sich dabei, daß die reichsten Erträge der Weinreben auf die Jahre 1827, 1835, 1848, 1859, 1869 und 1888 fallen. Die zahlreichsten Sonnenflecken fielen in die Jahre 1829, 1837, 1848, 1860, 1870 und 1883. Sonach traten die reichsten Weinerträge durchschnittlich ein Jahr vor dem Maximum der Sonnenflecke ein. Diese neue Zusammenstellung von im Ganzen 21 längeren oder kürzeren Ertragsreihen bestätigt in auffallender Weise frühere ähnliche Berechnungen aus kürzeren Ertragsreihen, ja es spiegelt sich, wie Professor Fritz hervorhebt, die relative Häufigkeit der Sonnenflecke zu den verschiedenen Perioden in den mittleren Höhen der Weinerträge jener Jahre ab. In den Jahren mit weniger Sonnenflecken sind durchschnittlich auch die Weinerträgnisse gering, so 1830, 1843 bis 1845, 1854 und 1855, 1861, 1879, 1889. Die wenigsten Sonnenflecke fielen aber auf die Jahre 1833, 1848, 1856, 1867, 1878, 1889. Wie man sieht, treffen die entsprechenden Jahre nicht genau auf einander, sondern die geringsten Weinerträge treten durchschnittlich ein Jahr früher ein als die Minima der Sonnenflecke. Der Parallelismus in der Häufigkeit und Seltenheit der Sonnenflecke und in der Höhe oder Geringfügigkeit der Weinerträgnisse ist demnach für den genannten Zeitraum nicht in Abrede zu stellen, nnd eine gewisse Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß er auch im nächsten Jahrzehnt noch bestehen bleiben wird. Nun umfaßt die Sonnenfleckperiode im Durchschnitt etwa 11 Jahre, doch ist sie erheblichen Schwankungen unterworfen, so daß sie sich auf 8½ Jahre verkürzen und bis 15½ Jahre vergrößern kann. Diese Schwankungen unterliegen auch einem Gesetze, das aber zur Zeit noch nicht sicher ergründet ist. Nimmt man an, daß gegenwärtig die mittlere Periodendauer von 11 Jahren eingehalten wird, so ist das nächste Maximum der Sonnenflecke um 1894 und 1895 zu erwarten. Im Jahre 1889 trat das letzte Minimum der Sonnenflecke ein, und nach Prof. Wolf war damals die Sonne an 212 Tagen fleckenfrei. Schon im vergangenen Jahre erhob sich der Feckenstand etwas, indem die Sonne nur an 171 Tagen fleckenfrei war, im gegenwärtigen Jahre endlich ist die Zunnahme der Sonnenflecke augenfällig. Hält man also an dem obigen Parallelismus fest, so ist wissenschaftlich eine nicht geringe Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß durchschnittlich die Erträgnisse der Weinrebe in den Jahren um 1894 herum größer sein werden, als sie in den Jahren 1888 und 1889 gewesen sind.

(Aus Elsaß-Lothringen.) Daß, das altdeutsche Element im Reichslande Elsaß-Lothringen stark gewachsen ist, geht aus folgenden Angaben zur Genüge hervor: Von der Zivilbevölkerung des Ober-Elsaß waren in Jahre 1875 7966, im Jahre 1880 12,662, im Jahre 1885 aber 19,075 Altdeutsche. Die Altdeutschen in der Zivilbevölkerung des Unter-Elsaß zählten 1875 14,842, 1880 30,872, 1885 aber 41,911 Köpfe. In Lothringen stieg die Zahl der Altdeutschen von 15,835 im Jahre 1875 auf 33.482 im Jahre 1880 und auf 49,386 im Jahre 1885. In der Zivilbevölkerung des ganzen Reichslandes zählte man also 1875 38,743, 1880 77,016, 1885 aber 110,372 Altdeutsche. Die letzte Volkszählung vom 1. Dezember 1880 wird wahrscheinlich abermals ein starkes Steigen der altdeutschen Zivilbevölkerung (wahrscheinlich auf 135,000 bis 140,000 Köpfe) ergeben, so daß mit Einschluß des 70,000 Mann starken Militärs über 200.000 Altdeutsche, d. i. ein reichliches Achtel der Gesammtbevölkerung im Reichsland gegenwärtig vorhanden sein werden. Die Zahl der nur französisch sprechenden Bewohner des Reichslandes kann man auf höchstens 220,000 Köpfe schätzen, denen fast 1.400,000 Deutsche gegenüber stehen.

(Die Geschäftsprinzipien des Heiratsvermittlers) Hermann Ferdinand Max Gombert wurden vor der 89. Abtbeilung des Schöffengerichtes in Berlin einer eingehenden Erörterung unterzogen. Der Genannte hatte wegen Betrugs auf der Anklagebank zu erscheinen. Aus der Vernehmung des Angeklagten ging folgendes hervor: Gombert ist Herausgeber des „General-Anzeigers", eines Blattes, welches dazu dienen soll, Heiratslustigen beider Geschlechter die Wege zu ebnen und die Verbindungen anzubahnen. Durch häufiges Inseriren in Provinzblättern wird das Publikum auf das Institut aufmerksam gemacht. Wenn sich auf eine solche Annonce hin ein Heiratslustiger meldet, so erhält er zunächst gegen fünf Mark Nachnahme einen Prospekt zugeschickt und gleichzeitig ein mit Amoretten reichlich verziertes Stück Papier von der Form eines Wechsels, das der Angeklagte als einen „Garantie- und Verpflichtungsschein" bezeichnet. Das Institut verpflichtet sich darin, dem Reflektanten am folgenden Tage die „Damenlisten", ca. 500 weibliche Personen aus allen Gegenden Deutschlands enthaltend, gegen nochmalige Nachnahme von 20 Mark zu schicken, wobei aber die bereits für den Prospekt gezahlten 5 Mark in Abzug gebracht werden können. Die Schlußbemerkung des Garantiescheins lautet dahin, daß der Abonnent keinerlei Nachzahlungen zu leisten habe, jedoch setze die Direktion voraus, daß sie im Falle des Zustandekommens einer Heirat durch den „General-Anzeiger" mit einem Extra-Honorar bedacht werden würde. Der Inspektor A. in Posenschen wandte sich auch an das Institut, welches unter dem Namen einer Auguste Gombert, einer Verwandten des Angeklagten, geführt wird. Bei ihm wurde von der eben beschriebenen Methode abgewichen; er erhielt sofort einen Nachnahmebrief über 15 Mark, dessen Annahme er verweigerte. Dann erhielt er ein Schreiben, worin ihm die „Damenliste" versprochen wurde, wenn er eine Nachnahme von 5 Mark dafür bezahlen wollte. A. war damit einverstanden und der Brief kam. Derselbe enthielt aber nicht eine einzige Adresse einer heiratslustigen Dame, sondern nur den Prospekt. A. hielt sich für betrogen, er erstattete die Anzeige und dann erst erhielt er ohne Nachzahlung die Damenliste zugeschickt. Der Angeschuldigte behauptete, das seitens des Inspektors ein Irrthum vorliege. Derselbe habe schon früher mit dem Institut in Verbindung gestanden. Zu Neujahr habe der Angeklagte allen alten Kunden angezeigt, daß sie vorzugsweise die Damenliste für fünf Mark beziehen könnten und dieses Schreiben müsse der Zeuge noch für maßgebend gehalten haben, als er nach Monaten sich meldete. Im Institut habe man geglaubt, daß es sich um einen völlig neuen Kunden handle, und deshalb seien zunächst 5 Mark auf den Prospekt allein nachgenommen worden. Da aus der Aussage des kommissarisch vernommenen Zeugen ein klares Bild von dem Sachverhalte nicht zu gewinnen war, so beschloß der Gerichtshof auf den Antrag des Vertheidigers den Zeugen noch einmal eingehend vernehmen zu lassen. Die Verhandlung mußte deshalb vertagt werden.

(Ein Erlebnis Schliemann's.) Ungedruckte Briefe aus Heinrich Schliemann's Nachlaß wird demnächst die „Deutsche Revue" veröffentlichen. Aus einem dieser Schreiben entnimmt die „Bresl. Ztg." die Schilderung des Schiffbruchs, den der junge Schliemann im Oktober 1841 erlebte, als er sich von Hamburg aus nach La Guayra (Caracas) einschiffen wollte. Er schreibt zuerst ausführlich von dem wüthenden Sturm, der sie überfallen, und fährt dann fort: „Es mochte wohl 10 Uhr gewesen sein, als der Obersteuermann plötzlich in der Ferne zwei Lichter erblickte, der Kapitän ließ beide Anker werfen, deren Ketten jedoch in wenigen Sekunden wie Zwirnsfäden zerrissen, und das Schiff flog pfeilschnell fort. Es mochte Mitternacht sein, als ein furchtbarer Stoß die Gefahr anzeigte. Alle Fenster der Kajüte sprangen entzwei. Ich sprang aus dem Bette und wollte mich ankleiden, aber das Wasser drang schon von allen Seiten ein, und ich konnte nur noch mit Lebensgefahr halb nackt das Verdeck erreichen. Der Kapitän war mit dem Volke eifrig beschäftigt, die beiden großen Boote flott zu machen. Das erste Boot wurde auf unsinnige Weise auf Steuerbordseite, worauf der Sturm stand, hinabgelassen, war daher längst voller Wasser, ehe es auf dem Wasser war, und mußte gekappt werden. Das zweite, bei Weitem das größere, wurde an Backbord-Seite hinuntergelassen, kam zwar glücklich hinunter, war jedoch in wenig Augenblicken voller Wasser. Jämmerlich gequetscht wurde ich an der Steuerbord-Seite festgebunden. Ich war ernstlich in Angst. Ah! wie oft hatte ich mir früher den Tod gewünscht, wenn es mir nicht wohl ging, aber ich Narr! ich wußte nicht, wie süß das Leben ist, wenn der Tod wirklich kommt. Gewiß! Ihr müßt in dieser Schreckensstunde von mir geträumt haben, denn wie viel, wie unendlich viel dachte ich an Euch und bedauerte, hier so verlassen von Euch sterben zu müssen, ohne daß Ihr es jemals erfahren würdet. In Gedanken nahm ich von Auch Allen Abschied, betete zu Gott, empfahl ihm meine Seele zur Uebersendung ins Jenseits, übergab den Haifischen meinen Leib, und mein Testament war gemacht. Wohl mochte ich in der furchtbaren Lage, wo die Wellen mir fortwährend über den Kopf schlugen, mit so peinlichen Gedanken eine Stunde hingebracht haben, als zu meinem Glück meine Entschlossenheit vollends wiederkehrte; die trüben Gedanken wichen von meiner Seele, und statt dessen trat eine niegefühlte Todestollkühnheit ein, und ich beschloß, mich dem Tode getrost in die Arme zu werfen. Der Tischler, ein Katholik, war noch viel zaghafter wie ich, er schrie fortwährend und rief Maria und alle Heiligen an, ihm zu helfen — und die Gefahr wuchs mit jeder Sekunde. Das Krachen des Schiffes war furchtbar. Die Kälte war mindestens 7—8 Grad, in feinen Flocken fiel der Schnee hernieder. Schon wollte ich mich losbinden, um mich zu den Matrosen zu gesellen, welche, sich in den Masten sicherer fühlend, sich dorthin geflüchtet hatten, als mit einem schrecklichen Gekrach das Wrack über Backbord zusammensank und auch ich mit in den Abgrund gerissen wurde. Ich kam jedoch bald wieder oben und kriegte eine schwimmende leere Tonne zu fassen, die ich krampfhaft ergriff und mit der ich fortgeschlagen wurde. Bald hundert Fuß in die Höhe gehoben, bald in den schrecklichsten Abgrund gestürzt, mochte ich etliche Stunden halb besinnungslos fortgetrieben sein, als ich von der Mannschaft, welche sich in einem kleinen Boote gerettet, gefunden und aufgenommen wurde. Endlich, endlich wurde es Morgen, und zu unserer Freude sahen wir Land vor uns; noch eine große Welle und wir wurden an's Ufer geschleudert. Wir wurden nach Eilandshuis gebracht, wo man mir mein Hemd und wollene Unterjacke, meine einzige Bekleidung, auszog und mich zu Bett legte. Man reichte mir Kaffee und ich verfiel in einen tiefen Schlaf. Als ich endlich erwachte, fühlte ich mich ein wenig erquickt, jedoch folterten mich die entsetzlichsten Schmerzen, und ich brüllte laut, denn die beiden Vorderzähne waren abgebrochen, und ich hatte sowohl am Gesicht, als am Körper tiefe Wunden; Alles war wie gelähmt, die Füße dick aufgeschwollen. Nachmittags kam der Kapitän herein, es war aber nicht mehr der stolze grobe Kapitän, der er auf dem Schiff war, sondern er kam zu mir, reichte mir die Hand und freute sich meiner wunderbaren Rettung."

(Erstens, zweitens . . . .) Bischof Cylert erzählt in der Biographie Friedrich Wilhelms III., folgende Geschichte von dem berühmten Arzt Heim. Die Prinzessin Ferdinand hatte einen vortrefflichen, gutmüthigen, biederen Charakter; sie und ihr Hof hatten aber noch die Art von Friedrich dem Großen, der alle Leute Er nannte. Einmal spielte sich folgender Auftritt ab: Die Prinzessin sitzt in einem prächtigen Audienzsaal auf einem Sopha und besieht durch ein Lorgnon von den Fußsohlen bis zum Scheitel den geforderten vorgelassenen und eingeführten Heim. „Tret' Er näher!" spricht sie und fährt dann fort: „Ich höre von Seiner Geschicklichkeit und von Seiner großen und glücklichen Praxis viel Rühmliches. Ich bin darum entschlossen, Ihn zu meinem Leibarzt zu ernennen, und solches habe ich Ihm kund thun wollen." — „Eurer Königlichen Hoheit danke ich für Ihr Vertrauen, aber die Ehre, Ihr Leibarzt zu sein, kann ich nur unter Bedingungen annehmen", antwortete Heim, nach seiner Gewohnheit im heiteren Tone. Lachend erwiderte die Prinzessin: „Bedingungen? Die hat mir in meinem ganzen Leben noch Niemand gemacht." — „Nicht?" antwortete Heim? „dann ist es hohe Zeit, daß Sie das lernen." — „Nun, so laß Er hören." — „Die erste Bedingung ist", antwortete Heim, „daß Euere Königliche Hoheit mich niemals Er nennen; das ist nicht mehr an der Zeit; der König thut das nicht; selbst meinen Bedienten nenne ich nicht Er. Die zweite Bedingung

Um ein Abendbrot.

Ein Stück Berliner Lebens von B. W. Zell.

(Fortsetzung.)

Elfriede sprach dies Alles kurz, knapp, fast rauh, ohne weichliche Lamentationen, ohne Ausbrüche der Verzweiflung, und doch wirkte ihre Beichte gerade in dieser Form überwältigend. Titus knirschte mit den Zähnen, der Athem ging hörbar über seine Lippen. Das anhören und dem geliebten, süßen Geschöpf nicht helfen können — es zersprengte ihm fast die Brust!

„Aber" — der Gedanke überkam ihn wie eine Erlösung — „Du hattest doch Mittel, den Tanzkursus mitzunehmen. Gar so gering kann Dein Verdienst also doch nicht sein — ich habe natürlich keine Ahnung von diesen Dingen."

Sie lachte kurz und spöttisch auf.

„Die Tanzstunden — wenn ich, das Geld dafür mit meinem Häkeln erschwingen sollte! Nein, Herr Doktor" —

„Laß die thörichte Titulation, die mir nicht einmal gebührt", herrschte er sie an. „Weshalb nennst Du mich nicht Du wie ich Dich? Wenn wir es uns auch nicht gesagt haben, wissen wir doch, daß wir uns lieben und zu einander gehören."

„Auch jetzt noch?" fragte sie zitternd.

„Ist etwas anders zwischen uns geworden? fragte er herb zurück. Bist Du nicht dasselbe holdselige, reine Geschöpf geblieben? Aber erzähle mir weiter, wie Du in die Tanzstunde kamst."

„Nun, ich hörte davon, daß der Tanzmeister ein gutmüthiger Mensch sei, der stets einige Freischüler habe. Ich ging zu ihm und er erlaubte mir auch sofort zu kommen. Ueber das Fehlen einer ausreichenden Garderobe setzte ich mich bald hinweg und stutzte mein Einsegnungsfähnchen — ich ward mit neun andern armen Konfirmandinnen von der Stadt damit bedacht — zurecht, so gut ich konnte. Und es ging ja wohl — meinst Du nicht auch!"

Sie schmiegte sich zärtlich an ihn und sah halb schelmisch, halb neckisch zu ihm auf. Er nickte und sagte zerstreut: „Gewiß — Du warst die Schönste von allen", dachte aber dabei an seine Phantasie von der Prinzessin, die aus Laune ein armselig Gewand angelegt. Jetzt begriff er Alles — auch das Fehlen der Handschuhe — die Arme besaß wahrscheinlich keine:

„Und wie stellt sich Deine Mutter dazu?" fragte er dann. „Zetert sie nicht, wenn Du zu den Tanzabenden gehst?"

„O nein, im Gegentheil. Sie hat vorher genug gezankt, daß ich nicht unter Menschen ginge und mir jede Gelegenheit entgehen ließe „mein Glück" zu machen. Es ist nämlich bei ihr zur fixen Idee geworden, daß ich noch einmal in eine glänzende Lebensstellung kommen werde und oft hat sie mir zugeredet zur Bühne zu gehen, selbst wenn es im Anfange als Statistin wäre."

Titus erschrak bis ins innerste Herz. Zu allem äußeren Elend auch noch eine solche Mutter! Mußte da das arme Kind nicht schließlich zu Grunde gehen?

„Aber Du denkst nicht daran — nicht wahr, Elfriede?" fragte er endlich gepreßt, „Du bist nicht für Glanz und Pracht und ziehst ein stilles, bescheidenes Glück einem aufregenden Genußleben vor?"

„Nicht doch", entgegnetete sie schnell, „Du beurtheilst mich doch wohl falsch. Ich bin sehr lebenslustig, sehr begehrlich nach einem angenehmen Leben, wie ich es in der Kindheit kennen lernte und nun entbehre — wie bitter entbehre, vermag ich gar nicht zu sagen!"

Dem Jügling war es, als lege sich ein drückender Alp auf seine Brust und schnüre ihm die Kehle zusammen.

„Von allem Trüben und Schweren, daß Du mir heut erzählt, bekümmert mich dies letzte am meisten", sagte er dann düster. „O Elfriede, daß ich arm bin und nicht im Stande, Dich sogleich in einen goldenen Käfig zu bannen, mit allem Lebensgenuß zu umgeben! So aber liegen lange Jahre des Kämpfens und Ringens vor mir, wenn ich nur daran denken will, Dir einst ein bescheidenes Heim zu bieten — wirst Du diese langen Jahre der Arbeit und Entbehrung ertragen, mein süßes Lieb?"

Da warf sie sich plötzlich stürmisch an seine Brust. „Wenn ich hoffen darf, Dich einst ganz zu erringen, ertrage ich Alles — Alles!"

Und sie küßten sich wieder und wieder und empfanden nicht, daß die Winternacht kalt und eisig, und der Himmel mit düsteren Wolken bedeckt war — wie die Zukunft, die vor ihnen lag. Dann aber — es war lange nach Mitternacht — führte Titus endlich sein Lieb zu ihrer Wohnung zurück.

„Sie erretten aus diesem Elend — das holdselige Geschöpf wieder in menschenwürdige Verhältnisse bringen — das ist eine Aufgabe, werth, ein Leben daran zu setzen", so klang es in seinem übervollen Herzen und schwirrte immer wieder durch seinen Kopf, als er den weiten einsamen Heimweg antrat.

Glückliche, schwärmende, himmelstürmende Jugend! —

Die Tanzabende nahmen ihren Fortgang, die Beiden waren unzertrennlich, und vergebens versuchten andere Herren, namentlich der Japanese, dann und wann einen Tanz von Elfriede erhaschen. Für sie war nur Titus Collin vorhanden, dem man diese Eroberung hämisch neidete — nur Wolf nicht, der noch immer Volksstudien in der Familie des Ochsen-

ist, daß Sie mich dann nicht, wie soeben gesehen, so lange antichambriren lassen; ich habe keine Zeit zu verlieren und der längste Tag wird mir stets zu kurz. Die dritte ist, daß Euere Königliche Hoheit mir nicht so nach den Füßen sehen; ich kann nicht en escarpins, sondern nur in Stiefeln und im bequemen Oberrocke kommen. Die vierte ist, daß Sie nicht verlangen, ich solle zuerst zu Ihnen kommen; ich komme nach Beschaffenheit der Krankheit, nach Lage der Straßen und Häuser. Die fünfte ist, daß Sie mich nicht zu lange aufhalten und nicht von mir verlangen, ich solle Ihnen von der wetterwendigen Politik und von Stadtneuigkeiten schwatzen; dazu habe ich keine Zeit. Endlich die sechste, daß Sie mich, weil Sie eine Königliche Hoheit sind, königlich honoriren." — Seine Bedingungen wurden mit großer Bereitwilligkeit erfüllt.

Eigen-Berichte.

Graz, 26. September. (Körnerfeier.) Ueber Anregung wahrhaft nationaler Männer veranstaltete unser rühriger „Germanenbund" am 23. d. M. in den Annensälen eine würdige Gedenkfeier für Theodor Körner, die sich in allen Theilen glänzend gestaltete. Zu Beginn des Festes begrüßte der Obmann des hiesigen Verbandes des „Germanenbundes" Herr Ingenieur Hans Kranner die überaus zahlreich erschienenen Gäste, worauf unser Männergesangverein zwei der schönsten Lieder Körners: das „Gebet" und „Lützow's wilde Jagd", in gewohnter und meisterhafter Weise sang. Hierauf betrat Professor Aurelius Polzer, Schriftleiter des „Grazer Wochenblattes" die Rednerbühne und hielt eine von warmer und wahrer Begeisterung getragene Festrede, welche allenthalben zu donnerndem Beifalle hinriß. Es folgten dann noch Gesang- und Geigenvorträge und eine Deklamation zweier Gedichte Körners durch den Schauspieler Lippert. Der Reichsrathsabgeordnete Herr Dr. Hofmann-Wellenhof sprach hernach markige nationale Worte und der Männergesangverein sang Körners „Schwertlied." Zu Anfang und zu Ende des herrlichen Abends spielte die Bürgerkapelle unter der strammen Leitung ihres Kapellmeisters Eduard Wagners. Unter den Ehrengästen bemerkten wir die Herren Abgeordneten Dr. von Derschatta, Professor Hofmann, Dr. Kokoschinegg, Morre und Dr. Starkel, Bürgermeister Dr. Portugall, Vizebürgermeister Koller, die Herren Gemeinderäthe Bernuth, Spieler, Ruderer, Marx, Wastian u. s. w. Auch Vertreter der Grazer Burschenschaften, sowie viele andere Vereine waren anwesend. Herr Ingenieur Bratka brachte ein von Erichfels (Professor Aurelius Polzer) verfaßtes herrliches Weihegedicht in allerdings etwas matter Weise zum Vortrage. Die Absendung eines Drahtgrußes an den Fürsten Bismark untersagte der anwesende Polizeikommissär Dr. Müller. Mit der Absingung der „Wacht am Rhein" schloß die erhebende Feier, zu der zahllose Drahtgrüße und Begrüßungsschreiben aus Nah und Fern eingelangt waren. Sch.

Graz, 26. September. (Verein „Südmark".) Einem Grundbesitzer im Gottscheer Lande wurde ein Darlehen von 350 Gulden gegeben, um ihn aus den Händen eines windischen Geldleihers zu retten. — Ein sehr gut empfohlenes junges Mädchen aus gutem Hause sucht eine Stelle als Stubenmädchen in einem guten deutschen Hause. — Ein junger Mann mit einem ausgezeichneten Zeugnis der önolog. und pomolog. Anstalt (Obst- und Weinbauschule) in Klosterneuburg sucht eine Stelle als Kellermeister oder Verwalter bei einem Gutsbesitzer. — Ein Gutsverwalter und ein Buchhalter suchen gleiche oder ähnliche Stellen. Beide haben eine lange Dienstzeit hinter sich und gute Zeugnisse vorzuweisen. — Deutsche Meister, die gesonnen sind, Kinder deutscher Eltern aus dem Unterland in die Lehre zu nehmen, werden ersucht, dies der Vereinsleitung anzuzeigen. — Ein ganz nahe bei Klagenfurt gelegenes Haus mit Grundstücken ist zum Austausch gegen ein Anwesen angeboten, das in oder bei einer in gemischtsprachiger Gegend gelegenen Stadt mit deutscher Bürger- oder Mittelschule liegt. — Bei Videm im Bezirke Rann sind mehrere größere Anwesen zu verkaufen; auch in den Gebieten von St. Egidi, Spielfeld und Marburg stehen Anwesen zum Kauf. Nähere Auskünfte werden in der Vereinskanzlei ertheilt. — Jene Deutschen, die sich in Untersteier ankaufen wollen, mögen auf die genannten Besitzungen Bedacht nehmen, da die Gefahr besteht, daß sie den Slovenen in die Hände fallen. Sonntag den 27. September Nachmittags findet die Gründung der Ortsgruppe Feldbach, Sonntag den 4. Oktober die der Ortsgruppe Stubenberg statt; bei beiden wird die Vereinsleitung durch den 1. Obmannstellvertreter, den Hrn. Abgeordneten Dr. Paul von Hofmann-Wellenhof vertreten sein. An die gründenden Versammlungen wird sich da wie dort eine gesellige Unterhaltung schließen. Es ist sehr zu wünschen, daß recht viele Grazer an diesen gründenden Versammlungen theilnehmen, die für Oststeier von großer Bedeutung sind. Wer an der Gründung der Ortsgruppe Stubenberg theilzunehmen gedenkt, möge dies spätestens Freitag den 2. Oktober in der Vereinskanzlei (Frauengasse 4. 1. Stock) bekanntgeben, damit rechtzeitig die erforderlichen Fahrgelegenheiten beigestellt werden können.

Graz, 24. September. (Theaterschule.) Der bisherige artistische Direktor der Theaterschule der Frau A. Mayr-Peyrimsky, Herr C. v. Carro, ist von der Leitung derselben zurückgetreten. Dadurch erleidet der dramatische Unterricht der Theaterschule jedoch in keinerlei Weise eine Störung, indem derselbe von bewährten Lehrkräften fortgesetzt wird. Für einen der nächsten Uebungsabende auf der Uebungsbühne dieser Anstalt sind Szenen aus der Oper „Der Prophet" in Aussicht genommen.

St. Lorenzen a. d. K.-B., 24. September. (Der zwetschkenfreundliche Nachtwächter.) Der „Fortschritt" im Markte St. Lorenzen hat es mit sich gebracht, daß die Besitzer der Mühe des Obstabnehmens enthoben sind. Denn der von der Marktgemeinde aufgestellte Nachtwächter kontrolirt in mondhellen Nächten — in finsteren schläft er — nicht nur die Gassen und Gäßchen, sondern auch die Obstgärten, um etwaige Obstdiebe beim Kragen zu nehmen. Und richtig, sein Eifer wurde belohnt; denn vor einigen Tagen wurde im Obstgarten des Herrn X. in der Nacht ein solcher Obstfreund beim Kragen genommen; doch dieser Kragen gehörte zufällig einmal dem Herrn Nachtwächter selbst. Denn dieser war es, der sich auf einem Baume gütlich that und die weiten Taschen seines noch weiteren Mantels mit guter Waare stopfte. Doch seine Fürsorge für das Eigenthum der Ortsinsassen ging noch weiter. Er ließ es sich z. B. durchaus nicht verdrießen, auch die Obstdörren zu inspiziren, um das Anbrennen des Obstes noch reichzeitig zu verhindern. Wenn er sich dann für seine Mühe die beschützten Zwetschken gleich einsackte, so hatte er recht, denn sonst wären sie ja so verkohlt. Ja, ja, unser Nachtwächter versteht die Obstzucht. Er sorgt nicht nur für das rechtzeitige „Abnehmen" des Obstes, sondern giebt auch in Abdörröfen schön acht aufs Feuer und aufs Licht, damit ka' Unglück g'schieht!

Villach, 23. September. (Entgleisung.) Heute, 10 Uhr Vormittags, sind die zwei letzten Wagen des von Tirol kommenden Zuges, als er in die Station Dellach der Südbahn einfuhr, entgleist, und ereignete sich hiebei leider ein bedauerlicher Unglücksfall. Im letzten Wagen befanden sich zwei Touristen aus Wien, welche mit dem bloßen Schrecken davonkamen, wennschon der eine eine nicht unbedeutende Hautabschürfung erlitt und dem anderen der Rock zerrissen wurde. Im vorletzten Wagen saß das Fräulein Resi Grünwald, Lehrerin in St. Martin-Villach, welches an der linken Seite des Hinterkopfes eine fünf Zentimeter lange Verwundung erhielt. Außerdem klagte die Verletzte über starke Schmerzen in der linken Körperseite und der Nase. Ein anderer Fahrgast, welcher sich in demselben Wagen befand, klagte über heftige Schmerzen in der Hüftengegend. Es wurde von Dellach aus sogleich Dr. Bauer aus Spital mittelst Drahtes gerufen und leistete der erschienene Arzt die erste Hilfeleistung. Fräulein Grünwald kam aus einer lange währenden Ohnmacht endlich wieder zum Bewußtsein und wurde in Villach ihre Wunde von Dr. Werner vernäht und das Nothwendige angeorduet, da sich Wundfieber einstellte. — Als Ursache des Unfalls wird mitgetheilt, daß der Weichenwächter den Wechsel umgestellt habe, als der Zug noch nicht völlig über denselben hinweg war, weswegen der letzte Wagen des Zuges abgerissen sei und sich quer über die Schienen gestellt habe, wodurch die Entgleisung des vorausgehenden Waggons herbeigeführt worden sei.

Aus den Sitzungen des steiermärkischen Landes-Ausschusses

(vom 28. August und 2. September 1891).

Das Kaffeehaus in der Landes-Kuranstalt Sauerbrunn wurde an Johann Kollpacher auf weitere drei Jahre verpachtet.

Für die Landes-Hufbeschlagschule wird die Anschaffung einer Hängematte mit Flaschenzug für den dortigen Pferdestall genehmigt.

Der Landesausschuß bewilligt für die neu zu eröffnende Landes-Siechenanstalt in Hochenegg bei Cilli die Beistellung der erforderlichen Bettkotzen durch die Grazer Firmen Guido Strauß und Josef Tauß.

Bei dem Krankenhause Maria-Zell wird die Anlage eines Teiches zur Eisgewinnung bewilligt und veranlaßt.

Die Abtheilungsvorstäde im allg. Krankenhause in Graz werden im Wege der Direktion angewiesen, Kranke, welche mit unheilbarem Leiden behaftet und zur Spitalspflege überhaupt nicht geeignet sind, entweder zur Angabe in Siechenanstalten in Antrag zu bringen, oder deren Abholung aus dem Krankenhause zu veranlassen.

Verschiedene Krankenhaus- und Irrenhauskosten werden auf den Landesfond übernommen.

Die Mittheilung der k. k. steierm. Statthalterei, wonach die Eröffnung einer neuen Landtafel-Einlage für die von der Herrschaft Schwanberg vom Lande Steiermark zur Errichtung einer Irrenhausfiliale gekauften Grundstücke bewilligt wurde, wird zur Kenntnis genommen.

Der Landesausschuß bewilligt, daß die für das neue Krankenhaus in Mürzzuschlag erforderlichen Lampen von der Firma Ditmar bezogen werden.

Ueber Einschreiten des Krankenhausarztes Herrn Dr. Ladurner in Maria-Zell in Betreff hydropathischer Behandlung von Kranken, erklärt der Landesausschuß, daß unter gewissen Voraussetzungen gegen die hydropathische Behandlung von Pfleglingen im dortigen Krankenhause eine Einwendung nicht erhoben werde.

Gegen die Aenderung des slovenischen Namens der Gemeinde Meichendorf nämlich „Jhova" in „Malaves v slovenskih goricah" wird keine Einwendung erhoben.

Zu den landwirthschaftlichen Regionalausstellungen in Rann und Neumarkt wird als Delegirter des Landesausschusses Herr Landes-Ausschuß-Beisitzer Karl Freiher v. Berg entsendet.

In das Kuratorium für das Landesmuseum Joanneum werden die Herren Joh. Graf v. Meran und Konservator Johann Braus berufen.

Der bisherige Lehrer an der Landes-Ackerbauschule zu Grottenhof, Oswald Lakitsch wird zum Bürgerschullehrer extra statum ernannt und der Bürgerschule in Radkersburg zur Dienstleistung zugewiesen.

Die Herstellung der Zufahrtstraßen zu den Eisenbahnstationen St. Peter, Heilenstein, Ritzdorf, Schönstein und Wöllan wird der Bauunternehmung Lapp und Klemensiewicz in Schönstein übertragen.

Der Professor an der Landes-Oberrealschule Anton Kautzner wird über sein Ansuchen krankheitshalber auf die Dauer eines Semesters beurlaubt und der Assistent der techn. Hochschule, Viktor Berka, als Supplent bestellt.

Der Landesausschuß genehmigt die Abrechnung über den Bau der Zufahrtsstraße zur Station Vordernberg-Rathhaus, lehnt aber das Ansuchen um Gewährung einer Nachtrags-Subvention ab.

Desgleichen wird dem Ansuchen des Bezirks-Ausschusses St. Marein um nachträgliche Gewährung einer Subvention für Leistungen auf den Bezirksstraßen I. Klasse keine Folge gegeben.

Für die Durchführung von Schutz- und Erhaltungsbauten an der Drau in der Strecke Marburg-Polstrau wird die Vollzugs-Instruktion beschlossen und die Beitragsquote des Landes flüssig gemacht.

Marburger Gemeinderath.

(Sitzung vom 24. September.)

Der Vorsitzende, Bürgermeister Nagy, verliest eine Zuschrift der k. k. steiermärkischen Statthalterei, in der das Ersuchen an ihn gestellt wird, für die Unterstützung der durch das Hochwasser in Weiz und Umgebung Geschädigten in den Kreisen der Stadtvertretung thätig zu sein. Der Bürgermeister ersucht die Herren des Gemeinderathes, welche ihr Scherflein zu diesem Zwecke beitragen wollen, die Spenden ihm zu übergeben. Ein Schreiben des Fürstbischofs, welches das Ansuchen des Gemeinderathes bezüglich der Abtragung einer Ecke des bisthümlichen Spitals in der Theatergasse beantwortet, liegt vor und wird der Gegenstand als dringlich auf die Tagesordnung gesetzt.

Sodann erstattet G.-R. Swaty den Bericht über den Antrag des G.-R. Josef Kokoschinegg um Beleuchtung des Promenadeweges auf der Strecke vom Geschäfte des Herrn Halbärth bis zur Reiserstraße mit doppelten Gasflammen. Der Referent sagt, daß in Anbetracht des großen Verkehres auf dem genannten Promenadewege eine bessere Beleuchtung hergestellt werden sollte. Elf neue Flammen würden für die 258 Meter lange Strecke erforderlich sein. Diese verstärkte Beleuchtung kostete, wenn sie bis 10 Uhr Nachts dauern würde, im Jahre 300 fl. In den Monaten Mai, Juni und Juli unterbleibe das Anzünden der neuen Laternen wegen der Länge der Tage. Zur Verstärkung des Lichtes könnten auch die jetzt allgemein verwendeten Reflektoren aus Opalglas angebracht werden. Der Berichterstatter stellt namens der dritten Sektion den Antrag, elf neue Gasbrenner anbringen zu lassen. G.-R. Spatzek spricht sich für solche Reflektoren aus, wie sie auf dem Bahnhofe sind, G.-R. Bancalari ist für die Vermehrung der Flammen und für Reflektoren. G.-R. Kokoschineg betont, daß etwas für die bessere Beleuchtung der in Rede stehenden Wegstrecke geschehen müsse, jetzt sei es dort am Abende geradezu finster. Es wird der Antrag, die Anzahl der Flammen um elf zu vermehren und Reflektoren anzubringen, angenommen.

---

händlers machte und dabei volle Befriedigung zu finden schien.

So nahte das große Ereignis des Schlußballes heran. In den plaudernden Mädchengruppen hörte man nur noch von Ballkleidern, Seide und Spitzen plappern und es stand zu erwarten, daß namentlich die verschiedenen Goldfische eine ungeahnte Pracht entfalten würden, um so mehr, als an diesem Abend ausnahmsweise auch die geehrten Mütter anwesend sein wollten, um sich im Glanz ihrer verjüngten Ebenbilder zu sonnen und zugleich mit kritischem Blick über die Errungenschaften der Tanzstunden — was Grazie und Tanzfertigkeit anbelangt — zu äußern. Selbst Titus, der in weiblichen Toilettensachen harmlos wie ein neugeborenes Kindlein war, ertappte sich eines Tages auf dem Gedanken, was denn Elfriede anziehen oder ob sie etwa in demselben schwarzen Kleidchen erscheinen werde, das sie nun während der ganzen Tanzstunden getragen. Ihm erschien sie ja unendlich reizend in dem kurzen, knappen Fähnchen, aber würde das bei Andern nicht Aufsehen erregen, würden die „Mütter" nicht flüstern und sticheln und Elfriede damit beschämen und verletzen? Nein, dem sollte sie sich nicht aussetzen — lieber ging er selbst in den ersten besten Modebazar und kaufte ein Ballkleid für sein schönes Lieb — und sollte er sich dadurch in Schulden stürzen!

Beim nächsten Zusammensein befragte er sie deshalb. Sie aber schaute ihn leuchtenden Blicks an und entgegnete: „O, fürchte nichts, Lieber — ich werde sehr hübsch aussehen und hinter keinem dieser Mädchen zurückstehen. Eigentlich sollte es eine Ueberraschung für Dich sein, aber da Du fragst —"

„So hast Du ein Ballkleid?" rief er erstaunt, um sogleich mißtrauisch hinzuzusetzen: „woher, Elfriede — bringt das Häkeln plötzlich soviel ein?

„Ach nein", gab sie arglos zurück. „Ich fand aber glücklicherweise unter altem, werthlosem Trödel ein weißes Mullkleid aus meiner Mutter Jugendjahren, dessen Stoffmassen ermöglichen, eine moderne Robe mit allem Zubehör daraus zu fertigen. Da ich sehr geschickt in solchen Dingen bin, soll mir das nicht weiter schwer werden. Freilich kostet es viel Zeit und —"

Sie stockte und sah ihn erröthend an.

„Nun?" drängte er. „Weshalb schweigst Du plötzlich? Ich denke, jetzt giebt es keine Geheimnisse mehr zwischen uns. Hast Du noch immer kein Vertrauen zu mir?"

„Doch", sagte sie energisch. „Ich wollte nur sagen, daß es mit dem Kleid allein noch lange nicht gethan ist. Aber ich werde schon Rath schaffen — einmal möchte ich mich doch auch schön machen — wenn auch nur um Deinetwegen."

Dabei sah sie ihn mit einem Blick an, der ihm die Sinne verwirrte, doch bezwang er sich und brach das Gespräch ab. Beim Nachhauseweg aber drückte er ihr plötzlich seine Börse in die Hand und flüsterte, da sie ihn ganz erschreckt anstarrte, innig:

„Da ich will, daß Du Dich für mich sehr schön machen sollst, mein süßes Lieb, und da hierzu außer dem Ballkleid noch verschiedene Dinge gehören mögen, von denen ich unpraktischer Mensch keine Ahnung habe, so ist es nur recht und billig, daß sich mein Scherflein dazu beitrage. Mein kluges Mädchen wird verständig sein und das einsehen."

Elfriede schwankte einen Augenblick, fiel aber gleich darauf Titus stürmisch um den Hals.

„Wie gut Du bist, Du Lieber, Theurer — und wie Du an Alles denkst! Ja, ja, ich will's nehmen — nur Deinetwegen — und Alle will ich überstrahlen am Ballabend — das sollst Du sehen!"

Damit war diese Angelegenheit erledigt. (Schluß folgt.)

G.-R. Kokoschinegg referirt über eine Zuschrift der k. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg um Bekanntgabe über die Art der Pflasterung der zu übernehmenden Straßentheile und Vorlage einer Kostenberechnung. Der Berichterstatter theilt mit, daß die k. k. Statthalterei Aufschluß darüber gefordert habe, in welcher Weise das Pflaster hergestellt werden solle und welcher Aufwand dafür erforderlich wäre. Die dritte Sektion habe sich dahin geeinigt, das städtische Bauamt mit der Ausarbeitung des Kostenvoranschlages für Würfelpflasterung zu betrauen, und stellt Referent einen in diesem Sinne gehaltenen Antrag. Derselbe wird angenommen.

G.-R. Kokoschinegg berichtet über die Zuschrift des Fürstbischofs, in welcher das Anerbieten der Gemeindevertretung, 500 Gulden zur Beseitigung des vorspringenden Theiles eines Hauses in der Theatergasse beizutragen, angenommen wird. Der Berichterstatter ist der Ansicht, daß dem Bauleiter Tschernitschek die betreffenden Bauarbeiten gegen den Betrag von 1250 fl. zu übertragen seien und daß die Summe von 355 fl., welche für die Asphaltirung vor dem fürstbischöflichen Gebäude am Domplatz verlangt werde, bewilligt werden solle. Der Sektionsantrag lautet übereinstimmend mit dieser Ausführung und wird angenommen.

G.-R. Stiebler referirt über das Gesuch des deutschen Lesevereines an den Grazer Hochschulen um eine Subvention von 20 fl. und theilt mit, daß das Gesuch des genannten Vereines um Gewährung einer Unterstützung für das Jahr 1891, vom 30. Dezember 1890 datirt, in der Gemeinderathssitzung vom 21. Jänner l. J. im genehmigenden Sinne erledigt und der Betrag von 20 fl. unterm 2. Februar an den deutschen Leseverein abgeschickt, in Graz jedoch irrthümlich von der Joanneumsbibliothek behoben und zweifellos unrichtig verbucht worden sei, weshalb das neuerliche Gesuch des deutschen Lesevereines heute vorliege. Der Berichterstatter stellt namens der Sektion den Antrag, das Gesuch mit dem Bedeuten abzuweisen, daß eine Subvention für dieses Jahr bereits bewilligt worden sei. Der Antrag wird angenommen.

G.-R. Stiebler berichtet über das Gesuch des Komité zur Herstellung einer Bahnverbindung Eibiswald—Marburg wegen Bewilligung einer Subvention zur Deckung der Kosten für die Vorarbeiten und bringt den Antrag ein, das Ansuchen zu bewilligen und 200 fl. zur theilweisen Bestreitung der Auslagen für die Vorarbeiten dem Komité zur Verfügung zu stellen. Der Antrag wird angenommen.

G.-R. Stiebler erstattet den Bericht über die Zuschrift der k. k. Post- und Telegraphen-Direktion Graz vom 14. September 1891, Z. 30672, betreffend die Erbauung eines neuen Post- und Telegraphen-Gebäudes in der Domgasse und auf dem Domplatz. Der Referent macht die Mittheilung, daß das k. k. Handelsministerium das Offert der Gemeindevertretung angenommen habe. In der Erledigung des k. k. Handelsministeriums wird hervorgehoben, daß das neue Postgebäude zur Verschönerung der Stadt auch beitragen solle und wird zugleich mitgetheilt, daß die gewünschte Vorlegung der Pläne vor Vergebung des Baues, vielleicht in diesem Jahre schon erfolgen werde. Der Berichterstatter stellt den Antrag, die Zuschrift zur genehmigenden Kenntnis zu nehmen. Dem Antrage wird entsprochen und die Sitzung sodann geschlossen.

Marburger Nachrichten.

(Der Korps-Kommandant Herzog von Württemberg) nahm unerwartet Urlaub, dem die Demission folgen soll. Der Kaiser soll von den Manövern in Cilli nicht befriedigt gewesen sein und bei einem Vorfalle dem Herzoge gesagt haben: „Ich erkenne mein drittes Korps nicht mehr.“ — Diese Nachricht, welche in einem Wiener und in einem Grazer Blatte entschieden dementirt wurde, ist damit noch nicht von offiziöser Seite berichtigt worden und bleibt immerhin beachtenswerth.

(Zur Drau-Regulierung im Jahre 1891/92.) Am 28. und 29. September findet die kommissionelle Bereisung des Drauflusses zum Zwecke der noch heuer und im Jahre 1892 auszuführenden Drau-Regulierungs-Arbeiten, resp. Erhaltungsarbeiten statt. Hiebei wird die Flußstrecke von Marburg abwärts bis Frankofzen besichtigt.

(Theater.) Unsere Schaubühne wird am nächsten Samstag mit dem Schauspiele „Die Stützen der Gesellschaft“ von H. Ibsen eröffnet. Am 4. Oktober gelangt die neue Posse „Pension Schöller“ von Laufs zur Aufführung, worauf am 6. „Der Vizeadmiral“ folgen soll. Die Theaterbesucher werden somit schon in den ersten Tagen Gelegenheit haben, die Mitglieder der Gesellschaft und ihre Leistungen kennen zu lernen. Besonders möchten wir aber auf H. Ibsen's Werk aufmerksam machen. — Den Kartenvorverkauf hat Herr Tischler (Musikalienhandlung. Schulgasse) übernommen, wo auch Abonnements angenommen werden.

(Trabrennen.) Das Programm des heute stattfindenden Rennens hat eine Bereicherung insoferne erfahren, als vor Beginn der schon mit getheilten Fahrordnung ein Privatmatch zwischen den Herren Fritz jun., Wurzer jun. und Weiß jun., einspännig, Distanz 3000 Meter, stattfindet. Zur Bequemlichkeit der Besucher des Rennplatzes wurde für Fahrgelegenheiten gesorgt, und stehen diese von 1 Uhr an bei der Draubrücke, sowie beim Gasthause „zum Elefanten“ bereit; der Fahrpreis beträgt für jede Person 10 kr. Diese Wägen werden auch zur Rückfahrt zur Verfügung gestellt.

(Festabend.) Die Mitglieder des Rechtsschutz- und Unterstützungsvereines der Lokomotivführer Oesterreich-Ungarns des Marburger Heizhauses veranstalten anläßlich der Protektoratsübernahme über genannten Verein durch Se. k. u. k. Hoheit Herrn Erzherzog Eugen in den Sälen „zum Kreuzhof“ einen Festabend. Das rührige Komité ist bereits in voller Thätigkeit und steht den Besuchern sowohl in Bezug auf die zu erfolgenden Einladungen, als auch wegen des Arrangements ein genußreicher Abend bevor.

(Es ist Herbst.) Wer hätte es am vergangenen Sonntag für möglich gehalten, daß der Herbst seine Herrschaft so pünktlich antreten werde. Und doch ist dem so. Nach einigen Regentagen zu Anfang der Woche, welche das Thermometer sehr rasch sinken machten, heiterte sich das Wetter wieder auf, doch die Temperatur ist namentlich des Morgens eine sehr tiefe, und konnte man gestern Früh bei uns einen Thermometerstand von 4° R. ablesen.

(Spielzimmer.) Zur Bequemlichkeit seiner Gäste hat Herr J. Schappel, Besitzer des „Café Tegetthoff“ ein lichtes Nebenlokal, neu elegant eingerichtet und mit guter Ventilation versehen, als Spielzimmer eröffnet.

(Römerbad.) Die heurige Saison wurde bereits geschlossen. Die Zahl der in 11 Kurlisten verzeichneten Besucher betrug 1008, von welchen aus Oesterreich-Ungarn 912, aus dem Auslande 96 gekommen waren. Von den Ausländern kamen 36 aus Preußen und 29 aus Rußland. Auch aus der Schweiz, aus Schweden, der Türkei und Afrika waren Kurgäste anwesend.

(Der Eisenbahn-Unfall bei Ponigl.) Vor dem Kreisgerichte Cilli fand am 23. d. die Schlußverhandlung wegen des Eisenbahn-Unfalles statt, der sich am 10. Jänner bei Ponigl ereignete und bei welchem die von Johann Veit geführte Maschine mit dem Schneepfluge in einen Postzug hineingefahren ist. Oberlieutenant Mali wurde dabei verwundet, vier Passagiere wurden leicht verletzt, mehrere Waggons zertrümmert. Angeklagt waren Bahnwächter Krabscha, Zugsführer Johann Veit, Maschinenführer Daradin und Oberkondukteur Perz vom Postzuge. Die Verhandlung endete spät Abends mit der Verurtheilung des Franz Krabscha zu zwei Monaten strengen Arrestes. Die Uebrigen wurden freigesprochen.

(Unglücksfall.) In Marchtring, Pfarre St. Nikolai ob Draßling, strauchelte am 14. d. der Grundbesitzer Alois Waltl auf seinem Kleeacker und fiel dabei so unglücklich, daß ihm die Sense in die linke Brust bis an das Schulterblatt eindrang. Waltl hatte noch so viel Kraft, die Sense selbst aus der Wunde zu ziehen, stürzte aber alsbald blutüberströmt zusammen. An dem Aufkommen des schwer Verwundeten wird gezweifelt.

(Heftiges Schadenfeuer.) Am 19. d. sind in Staravas bei Loitsch, vermuthlich infolge des unvorsichtigen Benehmens der Kinder des Fleischhauers Demschar, die Wohnungs- und Wirthschaftsgebäude des letzteren, sowie der Grundbesitzer Seljak und Oblak in Flammen aufgegangen. Es ist bei dem Brande auch viel Vieh zu Grunde gegangen.

(Ein blutiger Raufhandel.) In Greis bei Cilli geriethen kürzlich der Besitzerssohn Kalunder und der Inwohner Johann Kollar aneinander. Der Streit hatte bedenkliche Folgen für beide Theile, denn Kollar erhielt sieben Messerschnittwunden, während Kalunder von einem Axthieb seines Gegners auf den Kopf getroffen, lebensgefährlich verletzt wurde.

(Giftmord.) Vor mehreren Monateen starb der Grundbesitzer Franz Geißer in Gonobitz unter eigenthümlichen, Verdacht erweckenden Erscheinungen. Es lief damals das Gerücht um, daß der Gestorbene mit seinem Weibe Theresia im Unfrieden gelebt habe, so daß eine verbrecherische That nicht ausgeschlossen zu sein schien, weshalb Erhebungen eingeleitet wurden, die die Obduktion der Leiche zur Folge hatten. Das Ergebnis der ärztlichen Untersuchung lautete dahin, daß die Todesursache des Geißer Vergiftung mittelst Arsenik sei. Es wird sich hoffentlich herausstellen, ob ein Selbstmord vorliegt oder ob Geißer das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Seine Frau wurde dem Kreisgerichte Cilli eingeliefert, wo sie sich in Verwahrungshaft befindet.

(Eine Kindesmörderin.) Am 16. d. tödtete die siebzehnjährige Magd Theresia Pungartnik ihr neugeborenes Kind männlichen Geschlechtes dadurch, daß sie dasselbe hinter einen Gartenzaun ihres Dienstgebers in die Paak warf, infolge dessen das Kind Verletzungen am Kopf erlitt, welche seinen Tod herbeiführten. Die unmenschliche Mutter wurde am 18. d. verhaftet und dem Bezirksgerichte Gonobitz eingeliefert.

* * *

Unser Fremdenverkehrs-Verein.

Nach dem Beispiel anderer Städte in den österreichischen Alpen hat sich auch in unserer Stadt ein Fremdenverkehrs-Verein gebildet, über dessen Thätigkeit aber leider bisher so wenig verlautete, daß wir im Interesse des allseits gewünschten Aufschwunges der zweiten Stadt des Landes die Verhältnisse, welchen der Verein gewidmet ist und gewidmet sein sollte, näher besprechen müssen.

Vor Allem müssen wir unserer Ansicht dahin Raum geben, daß sich Marburg mit anderen Städten, welche ähnliche Vereine aufweisen, also Prag, Innsbruck, Salzburg, Klagenfurt u. s. w. nicht vergleichen läßt. Bei uns wird der touristische Fremdenverkehr niemals eine Bedeutung erlangen können, es sei denn, daß das Bacherngebirge mehr Anziehungskraft ausübte als bisher, gleich den Sudeten, dem Riesengebirge, Harz u. s. w. Dies ist für die nächsten Jahrzehnte nicht zu erwarten. Andere Anziehungspunkte bieten weder Stadt noch Umgebung für den Touristen und den großen Strom der Vergnügungsreisenden. Die Entwicklung der Stadt mit Rücksicht auf den Fremdenverkehr, den wir hier allein besprechen wollen, liegt also ganz wo anders.

Marburg braucht „Ansiedler“, und dementsprechend muß der Verein seine ganze Thätigkeit, auch seinen Namen ändern, denn der richtige Firmatitel wäre für ihn: „Ansiedlungsverein für die Stadt Marburg a. D.“

Welche Klasse von Ansiedlern ist es nun, auf die wir in Marburg zählen können? Die reichen Rentner sind es mit wenig Ausnahmen nicht, welche Marburg wählen werden, weil diese in Wiens schönen Vororten des Gebirges, oder in Graz, Görz, Salzburg besser und angenehmer leben. Der Charakter der Stadt Marburg ist heute noch kein ausgesprochener. Wir meinen dies in baulicher Beziehung. Hiezu gehörte ein neues Stadtquartier mit kleinen, in Gärten gelegenen Villen oder Häuschen. Da der Wald in der Nähe der Stadt fehlt, so muß nach dem Beispiel so vieler europäischer Ansiedler-Städte, der gartenartige Typus der Stadt ausgebildet werden, was bis jetzt theilweise nur geschehen ist. Die dichtgeschlossene Verbauungsart der neuen, so gesund und freundlich gelegenen Stadttheile ist das gerade Gegentheil unserer vollberechtigten Forderung!

In solchen geschilderten Häuschen oder Villen werden Ansiedler gerne wohnen, denn die Stadt bietet ihnen und ihren Familien gute deutsche Schulen in großer Zahl, milde Luft, billiges Leben, schöne Umgebung, Unterhaltung und eine frohsinnige einheimische Bevölkerung.

Woher sollen nun solche Ansiedler kommen, wird der bisherige Fremdenverkehrs-Verein uns vielleicht fragen?

Aus allen Gebieten Oesterreichs, da die Deutschen als Geschäftsleute, Offiziere, Beamte über unser Vaterland, auch unter den anders sprechenden Völtern zerstreut, leben. Vornehmlich sind es aber die sich in Ruhe zurückziehenden deutschen Familien aus Wien, Graz, Agram, Fiume, Pola und Triest, auf die wir unser Augenmerk lenken müssen.

Die Beamten und Offiziere der Kriegsmarine und der Handelsflotte, die Geschäftsleute aus den ungesunden Seeplätzen Triest, Pola und Fiume suchen schon heute Marburg und Cilli als Sommerfrischler und vereinzelt auch als Ansiedler auf.

Alle diese Deutschen, welchen die südlichste größere deutsche Stadt Oesterreichs ein trauliches Heim bieten soll, werden an Marburg gefesselt werden können, wenn unser Fremdenverkehrs-Verein seine Organisation ändert und zielbewußt diesen einzigen richtigen Weg, der zu großem Aufschwung für die Stadt führen kann, einschlagen wird.

Die Wiederauferstehung des großartigen Kadettenhauses, an der kaum mehr zu zweifeln ist, wird die Kugel ins Rollen bringen, und nicht nur Deutsche, sondern auch Südslavische, vielleicht in Zukunft sogar Familien der westlichen Balkan-Hälfte nach Marburg bringen.

Eine zweckmäßige Ankündigung aller Vorzüge Marburgs, nach dem Beispiel der Stadt Krems, in Zeitungen von Wien, Graz, Agram, Serajewo, Fiume, Pola und Triest wird dem künftigen Ansiedlungs-Verein für die Stadt Marburg ans Herz gelegt!

Deutscher Schulverein.

In der am 22. d. abgehaltenen Sitzung wird beiden Ortsgruppen in Dux, ferner den Ortsgrupen in Osseg, Klostergrab und Bruch für die gemeinsame Veranstaltung eines Waldfestes, der Ortsgruppe Hohenelbe für das Erträgnis eines Preiskegelschiebens und dem Deutschen Vereine in Trautenau für eine Spende der Dank ausgesprochen. Für die Errichtung und Erhaltung eines Kindergartens in Groß-Seelowitz wird eine angemessene Subvention bewilligt und die Schule in Dubenetz durch Gewährung von Lernmitteln unterstützt. Ferner wird die Anschaffung von neuen Bänken für den stark besuchten Kindergarten in Leifers genehmigt und die Mittheilung von der erfolgten Uebernahme der Schule zu Jarkowitz in die öffentliche Verwaltung zur befriedigenden Kenntnis genommen. Weiters werden der Schule in Schüttenhofen Bücher aus den Vorräthen zugewendet und endlich Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Ung.-Hradisch, Eisenberg, Steinaugezd, Königsfeld, Böhm.-Trübau und Mährisch-Budwitz der Erledigung zugeführt.

Buntes.

(Zart ausgedrückt.) (Durchlaucht bei strömendem Regen): „Nun, Herr Bürgermeister, was sagen Sie zu diesem Wetter? — Bürgermeister: „Durchlaucht — 's ist 'n Borstenthierwetter.“

(Nachkur.) Gutsbesitzer: „Aber, Frau, was soll das heißen, mir wurde schon gesagt, daß Du Dir im Badeorte von dem Lieutenant die Kur schneiden ließest, und nun ladest Du ihn noch zu uns ein?“ — Frau: „Der Arzt hat mir doch eine Nachkur verordnet!“

Verstorbene in Marburg.

20. September: Kumwald Theresia, Taglöhners Tochter. 9 Tage Kärntnerstraße, Fraisen.

21. September: Sotoschek Mathilde, Näherins-Tochter, 7 Monate Flössergasse, Magen- und Darmcatarrh.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Der letzte Versuch!

Von einem langjährigen schweren Nervenleiden, verbunden mit Krampfanfällen, infolge von Blutarmuth und hiedurch entstandene allgemeine Schwäche war Herr Joh. Friedr. Fischer zu Wahl (Station Buchlol) in Baiern ergriffen. Nachdem der Kranke sieben Jahre hindurch erfolglos gegen das Leiden angekämpft hatte, wurde derselbe auf die erstaunliche Wirkung der Dr. Charles Thomas' Naturheilmethode bei vielen ähnlichen Krankheitsfällen aufmerksam und entschloß sich, mit diesem Heilverfahren einen letzten Versuch zu machen. Obgleich es schwierig, fast unmöglich erschien, daß dem Patienten noch geholfen werden konnte, so wurde derselbe dennoch durch die verläßliche Wirkung der Charles Thomas' Naturheilmethode binnen drei Monaten wieder vollständig hergestellt. Im Interesse anderer Leidenden veröffentlichen wir den nachstehenden Originalbericht des Hrn. Fischer: „An den Privatsekretär des Dr. Charles Thomas-Institutes zu Egham (England). Zur großen Freude für Sie und noch größeren Freude für mich kann ich dem geehrten Direktorium des Ch. Thomas-Institutes meinen innigsten Dank abstatten für die große Mühe und Arbeit, die Sie mir gewidmet haben. Ich habe von der letzten Sendung Ihrer Specifica schnellere Besserung erhalten, wie von den ersten zwei Sendungen; aber es verhielt sich eben so: Meine Krankheit hat ihren Sitz schon seit 7 bis 8 Jahren im Körper und zur Vertreibung eines so eingewurzelten Uebels bedarf es eben längerer Zeit. Seitdem ich die Kur aufgenommen habe, sind jetzt drei Monate vorüber und kann ich mit gutem Gewissen und nach reiner Wahrheit, ohne jede Schmeichelei erklären und bestätigen, daß ich wieder so weit hergestellt bin, um meinem Berufe vorstehen zu können. Ich habe ein so starkes Krampf-Fieber

gehabt, daß meine Kräfte hiedurch schnell weggerafft wurden. Durch die kraftgebenden Mittel des Dr. Charles Thomas-Institutes bin ich Gott sei Dank wieder hergestellt und empfehle ich in Dankbarkeit jedem Kranken diese Mittel. Nochmals meinen innigsten Dank für alles Gute, was Sie an mir gethan haben. Hochachtungsvoll Joh. Friedr. Fischer." — Dr. Ch. Thomas Naturheilmethode beweist sich von zuverlässigem Erfolge bei allen heilbaren Nerven-, Lungen- und Rückenmarks-Leiden. Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kostenfrei durch Hermann Dege's Verlagsbuchhandlung in Leipzig. 1524

Eingesendet.

Billige Hühneraugen-

Mittel sind heute schon überall zu bekommen, aber größtentheils in einer Qualität, welche das Billigste nur allzu theuer macht. Billig ist nur was preiswerth ist und in dieser Beziehung empfiehlt sich das in so kurzer Zeit in Folge der sensationellen Heilberichte weltberühmt gewordene **Apotheker Meißner'sche Hühneraugen-Pflaster,** (Ausgezeichnet mit der gold. Ausstellungs Medaille, Diplom für Weltexportfähigkeit, 20.000 Anerkennungen innerhalb eines Jahres). — Die Vorzüge dieses Mittels sind, daß es bei einfachster Anwendung, rascher sicherer Wirkung, ohne Entzündung zu verursachen sofort schmerzstillend wirkt, und selbst veraltete Hühneraugen, Warzen und harte Haut an der Sohle oder Ferse, in 3—6 Tagen verschwinden macht. — Preis per Karton 60 kr. Doppelkarton 1 fl. per Post 15 kr. mehr. Zu haben in Apotheken. Falls irgendwo nicht vorräthig, so wende man sich an das Haupt-Depot **A. W. König,** Apotheker in **Marburg,** Tegetthoffstraße. 97

(100.000 Gulden und 50.000 Gulden) sind die Haupttreffer der großen Prager Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung schon am 15. Oktober stattfindet.

128

Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

Z. 3558 1544

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg r. D. U. wird hiemit kundgemacht, daß bei demselben am

9. Oktober 1891

vormittags von 11 bis 12 Uhr in der Kanzlei Nr. 1 im zweiten Stocke die Licitations- zugleich Accordverhandlung zur Sicherstellung der Verpflegung und Reinhaltung der Häftlinge für das Jahr 1892 stattfindet.

Unternehmungslustige werden hiezu mit dem Beisatze eingeladen, daß jeder Licitant ein Vadium von **300 fl.** zu erlegen hat; die übrigen Bedingungen können in den gewöhnlichen Amtsstunden hg. eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg r. D. U., am 16. Septbr. 1891.

Der k. k. Bezirksrichter:
Dr. Fohn.

Zl. 13072 1522

Exekutive Fahrnissen-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg l. D. U. wird hiermit bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen des Martin Pleschiutschnigg die exekutive Feilbietung der **der Tischlergenossenschaft in Marburg** gehörigen, mit gerichtlichem Pfandrechte belegten, und auf **885 fl. 04 kr.** geschätzten Fahrnisse, als: **Holzwaarenvorräthe** bewilligt, und hiezu zwei Feilbietungstagsatzungen

die erste auf den **28. September 1891**
die zweite auf den **12. Oktober 1891**

jedesmal von 9 bis 12 Uhr Vor-, und nöthigen Falles von 2 bis 6 Uhr Nachmittags am **Holzlagerplatz** in **Marburg, Wielandplatz Nr. 2** mit dem Beisatze angeordnet worden, daß die Pfandstücke bei der ersten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswerth, bei der zweiten Feilbietung aber auch unter demselben gegen sogleiche Bezahlung und Wegschaffung hintangegeben werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg l. D. U., am 15. Septbr 1891.

Der k. k. Bezirksrichter:
Fladung.

Italienisch und Französisch.

Unterzeichneter, absolvirter Jurist, erfahrener Sprachlehrer, erbietet sich zum Unterricht im Italienischen und durch einen längeren Aufenthalt in Genf und Brüssel ist er auch befähigt, Conversations-Unterricht im Französischen zu ertheilen

Gustav Beltrame
aus S. Michele am Tagliamento (Provinz Venedig)
Apothekergasse Nr. 7
Sprechzeit von 9—11 Uhr Vormittag und von 2—4 Uhr Nachmittag. 1515

Maschinenbau-Gesellschaft München
sucht 1546
tüchtige Vertretung
für
Ventil-Gasmotoren, Patent Adam
Tausende von ½—150 Pferdestärken im Betrieb.

Badewannen

Douche-Tassen, Sitzwannen, Badestühle, Blech- und Emailgeschirr, Grablaternen, Closet-Einrichtungen, mit und **ohne** Wasserspülung, sowie **Uebernahme aller Bauspenglerarbeiten** und **Reparaturen** bei solider Ausführung, schnellen und billiger Bedienung bei

Alois Hoinig, Spengler,
980 **Burggasse Nr. 8.**

E. Rémy Martin & Co.

Gegründet 1724.

Trademark

auf Schoss Ligneres in Rouillac-Cognac (Charente)
empfehlen ihre vorzüglichen Qualitäten von 1561

Cognac fine & grande Champagne

in Originalfüllung zu beziehen
in Marburg bei Herrn Dominik Menis
Delicatessenhandlung.

Eine gut erhaltene 1580
Klavierkiste
wird zu kaufen gesucht. Adresse in der Verw. d. Bl.

Zu kaufen gesucht:
ein **kleines Haus** mit Garten u. etwas Feld, in der Nähe der Stadt, im Preise von 3—4000 fl. Anträge übernimmt J. Kadlik's Vermittlungsbureau in Marburg. 1583

Schönes 1582
Haferstroh
und mehrere Startin sehr guten **Aepfelmost** zu verkaufen bei **M. Jost,** Franz Josefstraße 11.

Schönes Samenkorn
abzugeben **Kärntnerstraße 24.**

Leinenwaren
in **echter, bester Qualität versendet**
Maria Schöwel
Wien, IX. **Rossauerlände 11.** Preisliste gratis und franco. 1578

Stefan Mladenek
Tapezierer, Marburg, Mühlgasse 7 empfiehlt sich zur Uebernahme aller Gattungen Tapezierer-Arbeiten im und außer dem Hause. 1581
Auch sind billige und schöne Ruhebetten, Betteinsätze und Matratzen zu haben.

Gebrauchte 1584
Stellagen
Budeln und eine **Copierpresse** werden zu kaufen gesucht.
Anträge unter Chiffre „A. B." an die Verw. d. Bl.

Reichste Auswahl
moderner Fächer
in der **Fächerfabrik** von 1552
Josef Wertheimer
Wien, I., Opernring **Nr. 7.**
Zu staunend billigen Preisen.
Auf Verlangen Auswahl-Sendung.
Illustr. Preisblätter gratis.

Alle Gattungen 1560
Bettdecken
werden **Mühlgasse Nr. 19** zu den billigsten Preisen verfertigt. Für reelle Bedienung sorgt bestens und bittet um zahlreiche Aufträge achtungsvoll
Marie Serschütz
Deckenmacherin seit dem Jahre 1862.

Erklärung.
Meine geäußerten Ausdrücke, welche in Folge einer Debatte in Angelegenheit der löbl. Tischlergenossenschaft gegen die Mitglieder des schiedsgerichtlichen Ausschusses mir entschlüpft sind, nehme ich hiermit zurück, demnach jede Beleidigung an dieselben meinerseits gänzlich ausgeschlossen ist. 1567
Marburg, am 25. Septbr.
U. Kotarski.

Verkauft
wird ein echter, kleiner, **weißer Spitz, Schmidergasse 20,** beim Dienstmann Nr. 13. 1562.

Ein Compagnon
Herr oder Dame, mit circa **2000 fl.,** wird zu einem sehr erträglichen Geschäfte gesucht. Fachkenntnisse Nebensache. 1550
Gefl. Anträge unter **„Neben-Einkommen"** an die Verw. d. Bl.

Verkauf.
Betteinsätze, Matratzen, Federtuchenten, Federpölster, Bettdecken, sowie verschiedenes Gasthausgeschirr u. ein einspänniger, halbgedeckter Wagen sammt Pferd und Geschirr zu verkaufen. 1549
Anfrage **Franz Josefstr. 16.**

Der bekannte 1532
Matratzenmacher
Sebastian Fabro befindet sich **Viktringhofgasse 20.**

Schöner, 2jähriger prämiirter
Zuchtstier
zu verkaufen. Näheres in der Verwalt. d. Bl. 1577

Oeffentlicher Dank.

Nachdem ich durch ein Monat bei der k. k. priv. **Versicherungs-Gesellschaft „Oesterreichischer Phönix"** gegen **Unfall versichert** war, hatte ich das zum Theil **selbstverschuldete Unglück,** beim Pöllerschießen in Lehndorf schwer beschädigt zu werden.

Obzwar ich bei diesem Unfalle **keinen** Anspruch an die Gesellschaft zu stellen berechtigt war, war dieselbe doch so gütig und hat diesen Unfall zu meiner **vollsten Zufriedenheit** entschädigt, so daß ich mich bewogen fühle, diese wirklich humane Versicherungs-Gesellschaft „Oesterreichischer Phönix", sowie deren **General-Repräsentanz** in **Graz, Albrechtsgasse 3,** meinen Dank auszusprechen und selbe zum Abschlusse von Versicherungen zu empfehlen.

Marburg, am 23. September 1891.

Josef Jauz,
gepr. Hufschmied in Lehndorf bei Marburg.

Danksagung.

Ich war bei der k. k. priv. **Versicherungs-Gesellschaft „Oesterreichischer Phönix"** in **Wien** kaum ein Monat gegen **Unfall** versichert, als ich das Unglück hatte, schwer beschädigt zu werden. 1565

Die Gesellschaft hat in **kürzester Frist** und zu meiner **vollsten Zufriedenheit** die Liquidirung dieses Schadens vorgenommen, so daß ich diese Gesellschaft, sowie deren **General-Repräsentanz** in **Graz, Albrechtsgasse 3,** allen meinen Herren Collegen, sowie Jedermann **bestens** empfehlen kann.

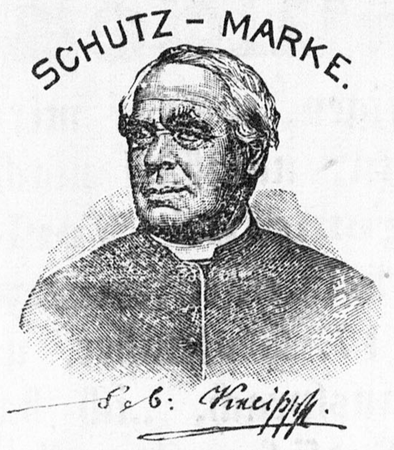
Hl. Dreifaltigkeit, den 21. Septbr. 1891.

Felix Ryzinsky
pr. Arzt.

Zu Auskünften und Abschlüssen in der
Feuer-, Lebens- und Unfall-Versicherungs-Branche
als Vertreter des k. k. priv. „Oesterreichischen Phönix" für Marburg und Umgebung
empfiehlt sich
A. Furche
Comptoir: Domgasse Nr. 10.

1891 S. 7 Nr. 78 fehlt

1891 S. 8 Nr. 78 fehlt



Unübertroffen!

Ächt Kneipp-Malzkaffee pur

oder mit

Ölz-Kaffee

gemischt, gibt ein **gesundes, billiges** Kaffeegetränk mit feinem Aroma, das dem theuren gifthaltigen Bohnenkaffee entschieden vorzuziehen ist. **Kneipp-Malzkaffee** ist nur ächt in rothen, viereckigen Paqueten mit nebenstehenden

2 Schutzmarken;

Ölz-Kaffee nur mit unserer Firma.

Gebrüder Ölz, Bregenz

vom Hochw. Herrn Pfarrer Seb. Kneipp für Österreich-Ungarn allein priv. Malzkaffeefabrik.

Zu haben in allen besseren Spezereihandlungen.

1229 **Vertreter für Steiermark, Anton Stadler, Graz.**

Die ergebenst gefertigte Instituts-Inhabung empfiehlt ihre Leute zu aller Art: 1084

Uebersiedelungen, Emballirungen, Gepäckträger, zu Botengängen, Transportirungen mit Hand-Möbelwagen in der Stadt und über Land, sowie Monatdienste, Zimmerputzen, Ueberführen feuersicherer Cassen etc.

Anerkannt schnellste und billigste Bedienung unter Garantie.

II. **steiermärkische registrirte Erwerbs-Genossenschaft m. b. H.**

Dienstmänner-Union.

Der Vorstand: **Georg Nowak.**

Gefällige Aufträge werden in die Instituts-Kanzlei Postgasse Nr. 8 erbeten und werden daselbst Auskünfte von Wohnungen gratis ertheilt.

Kinderwägen

3- u. 4rädrige, in jeder Preislage

Gummi-Schläuche

in allen Dimensionen u. für Peronospora-Spritzen

Turn-Apparate

Hängematten

Lampions

Feuerwerke

Echte Lignum Sanctum-Kugeln und Nussholz-Kegel

Gartenleuchter, Fenster-Rouletten

1051 empfiehlt

Josef Martinz, Marburg

Ecke Herren- und Postgasse.

Damenhut- u. Mode-Geschäfts-Eröffnung

Ecke Herren- u. Postgasse.

Beehre mich einem hohen Adel und P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich vom **1. September l. J.** ein Damenhut- und Modegeschäft eröffnet habe, und eine große Auswahl von **Damenhüten, Mänteln, Manteaux, Jacken, Cäb** neuester Façon stets am Lager führe.

Gleichzeitig empfehle mich bestens zur Anfertigung geschmackvoller **Ball-, Salon-** und **Straßen-Toiletten, Hauskleider, Negligés** ꝛc.

Indem ich mir an das hochverehrte Publikum die höfliche Bitte zu richten erlaube, mich in meinem neuen Unternehmen gütigst zu unterstützen, halte ich fest an meinem Grundsatze: nur Waaren bester Qualität zu möglichst billigen Preisen zu verkaufen, um hiedurch einen lebhaften Verkehr zu erzielen.

Mit der Versicherung, daß ich stets bestrebt sein werde, allen Wünschen der geehrten Kunden in jeder Hinsicht gerecht zu werden, bitte ich um gütigen Zuspruch und zeichne

1510 hochachtungsvoll

Amalia Holliček

Ecke Herren- u. Postgasse.

Pilsner Bier

stets frisch im Ausschank

1552 **bei**

Kath. Macher,

Magdalena-Vorstadt Nr. 1

Kolorirte Modebilder in Stahlstich.

Die elegante Mode

Illustrirte Zeitung für Mode und Handarbeit.

Alle 14 Tage eine Nummer.

Abonnementspreis: vierteljährlich

Ein Gulden

Die elegante Mode

bringt prachtvolle kolor. Stahlstichbilder und so viele Schnittmusterbogen wie kein anderes Modeblatt außer dem „Bazar".

Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen.

Probe-Nummern versendet auf Verlangen unentgeltlich jede Buchhandlung sowie die Administration der „Eleganten Mode" **Berlin,** SW., Charlottenstraße 11.

Ecke Herren- und Postgasse.

1571 **Wohnung**

mit 3 Zimmer, Cabinet sammt Gartenbenützung und Zugehör zu vermiethen. Wo? sagt d. Verw. d. Bl.

Schöne Wohnung

im Graf Meran'schen Hause in Marburg, **Tegetthoffstraße 15,** I. Stock, bestehend aus 6 Zimmern sammt Zugehör, ist vom 1. Oktober l. J. an zu vermiethen. Anfragen beim Hausmeister daselbst. 1540

Schöne Wohnung

3 Zimmer, Vorzimmer, Küche, Speise, glasgedeckter Balkon, Keller, Holzlage, ist im Dr. Stöger'schen Hause, **Schillerstraße 10,** II. Stock, um jährlich 300 fl. und die Zinskreuzer, wegen Uebesiedelung sofort zu vermiethen. Professor Mayr. 1501

---

2 Wohnungen 1554

sind im neuerbauten Hause — Ferdinandstraße bezw. Tappeinerplatz — vom 1. Oktober an zu vergeben.

Näheres beim Hausbesorger daselbst.

Nett möbl. Zimmer

separater Eingang, 1. Oktober beziehbar. Anzufragen Draugasse 2, Schirmgeschäft. 1572

Zimmer

nett möblirt, Hochparterre, ganz separat, um 6 fl. — Auch Kost.

1339 **Nagystraße 19.**

Nur 5 Minuten von der Stadt entfernt im ehemaligen Dr Rupnik'schen Weingarten ist ein hübsch

möblirtes Zimmer

für 1 oder 2 Personen vom 1. Oktober an billig zu vermiethen. Auf Verlangen auch Kost und Pflege zu haben. 1536

Zu vermiethen:

3 Zimmer, Cabinet sammt allem Zubehör, Gartenbenützung und Aussicht auf den Stadtpark. Auskunft in der Verw. d. Bl. 1485

Avis.

Für einen jungen Mann aus guter Familie sucht man bei einer anständigen Familie **Wohnung** und **Verpflegung.** Gefl. schriftliche Offerte mit Angabe der Bedingungen an die Verw. d. Bl. 1517

Guts-Verkauf. 1543

Die Weingartbesitzung **Vordernberg Nr. 1,** ehemals dem Dr. Rupnik gehörend, ist sammt Wald, Wiesen und Herrenhaus verkäuflich.

Anzufragen bei der Besitzerin **R. Schilling,** Bezirksrichterswitwe.

Kostmädchen

wird aufgenommen. Wo? sagt die Verw. d. Bl. 1534

Für die

Herbst- und Winter-Saison

empfehle mein wohlassortirtes Lager in 1479

Herren- und Damen-Tuchstoffen.

Echt englische **Cheviots,** feinste französische und inländische **Kammgarnstoffe, billige Anzugstoffe** von **fl. 1·—** per Meter aufwärts.

Wasserdichte echte **Tiroler-** (Bludenzer) und **Kärntner-Loden** für **Touristen und Jäger.**

Tricots und Cheviots für die **Feuerwehr**

Alex. Starkel

Marburg, Postgasse Nr. 3

Diverse 1529

Schäffer und Körbe

offerirt billigst zur Obst- und Weinlesezeit **Franz Jančar,** Holz- und Korbindustrie in **Laibach.**

Ein 1530

Lehrling

beider Landessprachen mächtig, aus besserem Hause, mit guten Schulzeugnissen, wird sogleich unter günstigen Bedingungen aufgenommen bei **Josef Gspaltl,** Gold- und Silberwaarenarbeiter in **Pettau.**

Ein Haus

sammt Weingarten, Wiese, Presse und Keller, zwei Minuten von der Kirche, ist sammt Fechsung wegen plötzlicher Abreise ganz billig, nur um 900 fl. zu verkaufen. Anzufragen bei **Josef Polko in Maria-Neustift** bei Pettau, oder bei **Franz Penkert in Marburg,** Kärntnerstraße Nr. 60. 1541

Empfehle mich zum 1521

Krauteinschneiden

mit **feinstem Tirolermesser** per **100 Stück 25 kr.**

L. Schinko, Hauptplatz Nr. 6.

Ein großes 1443

Verkaufsgewölbe

mit angrenzendem **Magazin** und eine Wohnung mit 3 Zimmer, schöne lichte Küche sammt allem Zugehör, bis 1. Dezb. zu vermiethen. **Kärntnerstraße Nr. 10.**

Vinzenz Habianitsch

Hafner 1476

Magdalena-Vorstadt

Marburg

Franz Josefstraße Nr. 11

empfiehlt alle Gattungen **Thonöfen** und **Sparherdkacheln.** Derselbe übernimmt alle **Ofen-Reparaturen, Uebersetzen** und **Putzen** zu den billigsten Preisen u. bittet um zahlreiche Aufträge.

Aufträge zu Reparaturen übernimmt aus Gefälligkeit Herr **Wagrandl.**

Tiroler 1509

Krautschneider

empfiehlt sich bestens **Lendgasse 4.**

Das

„Grazer Tagblatt"

kann von einem jeden Tage ab in der **Verkaufsstelle für Marburg** bei **Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik), Postgasse Nr. 4,** abonnirt werden.

Inserate werden, billigst berechnet, ebenda übernommen.

1357

Phönix-Pomade

auf der Ausstellung f. Gesundheit u. Krankenpfl. z. Stuttgart 1890 **preisgekrönt,** ist nach ärztl. Begutachtung u. durch tausende von Dankschreiben anerkannt, das **einzige** existirende, **wirklich reelle u. unschädl. Mittel,** bei Damen u. Herren einen **vollen** u. üppigen **Haarwuchs** zu erzielen, d. **Ausfallen** der **Haare,** wie **Schupperbildung** sofort zu beseitigen; auch erzeugt dies. [illegible] ganz jung. Herren einen **kräft. Schnurrbart.** Garantie f. Erfolg sowie Unschädlichkeit. Tiegel 80 kr., b. Postversand [illegible] 90 kr.

Gebr. Hoppe, Wien [illegible] und Ba[illegible] SW 12.

Zl. 14652

Kundmachung. 1525

An der gewerblichen Fortbildungsschule in Marburg wird der Unterricht Donnerstag, am 1. October l. J. eröffnet.

Die Einschreibung den **neuaufgedungenen Lehrlinge**, welche die Schule bisher noch nicht besucht haben, wird **Sonntag, am 27. September vormittags von 9 bis 12 Uhr und Donnerstag, am 1. Oktober von 7 bis 8 Uhr abends** in der Directions-Kanzlei der Bürgerschule, Realschulgebäude, Kaiserstraße, vorgenommen und es haben sich dieselben in obiger Zeit zuverlässig zur Aufnahme zu melden.

Jene Lehrlinge, welche im Vorjahre die Fortbildungsschule besucht, das Entlassungszeugnis aber noch nicht erhalten haben, werden aufgefordert, sich **Montag, den 5. Oktober, abends um 7 Uhr** zum regelmäßigen Unterrichte in jenen Classen einzufinden, in welche sie schon zu Ende des Schuljahres 1890/91 von ihren Lehrern gewiesen wurden. — Zugleich hat jeder schulpflichtige Lehrling bei der Aufnahme **den vorgeschriebenen Lehrmittelbeitrag von 1 fl. zu erlegen.**

Das Schuljahr beginnt mit dem Tage der Schülereinschreibung und endet mit 15. Juli 1892.

Der Unterricht wird ertheilt:

An jedem Sonn- und Feiertag vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 1 bis 4 Uhr; ferners an zwei bezw. vier Wochentagen, abends von 7 bis 9 Uhr. — Die Ferialtage sind in den Kontrolsbücheln der Lehrlinge ersichtlich.

Zum Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule sind auf Grund des § 75a und § 100 der Gewerbeordnung, sowie nach § 13 der Satzungen dieser Anstalt sämmtliche Lehrlinge der in Marburg wohnhaften, ein Handwerk betreibenden Lehrherren verpflichtet mit Ausnahme jener, welche vom Schulausschusse die Nachsicht — oder von der Schulleitung das Entlassungszeugnis erhalten haben.

Ansuchen um Befreiung vom Schulbesuche oder um Schulbesuchs-Erleichterungen sind von den P. T. Lehrherren **mit Beginn des Schuljahres** bei dem gefertigten Schulausschusse **schriftlich** einzubringen; desgleichen Ansuchen um Schulgeldbefreiung.

Im Uebrigen wird auf die den Genossenschafts-Vorstehungen und Lehrherren mit Beginn des Schuljahres 1888/89 unter Zl. 13070, vom 24. September 1888 schriftlich bekannt gegebenen Bestimmungen über den Schulbesuch und die Schulordnung hingewiesen **und werden dieselben erinnert, daß ungerechtfertigte Vernachlässigungen des Schulbesuches der gesetzlichen Strafamtshandlung unterzogen werden.**

Ausschuß der gewerblichen Fortbildungsschule

Marburg, am 18. September 1891.

Der Vorsitzende:

Nagy.

Zl. 44 1533

Haushaltungs- und Fortbildungsschule für Mädchen in Marburg.

Die Einschreibung der Schülerinnen für das Schuljahr 1891/2 wird **Montag am 28. September vormittags von 9 bis 12, nachmittags von 2 bis 4 Uhr, und Dienstag am 29. September vormittags von 9 bis 12 Uhr im Schulhause, Pfarrhofgasse Nr. 1** vorgenommen. Das Schuljahr wird Donnerstag den 1. Oktober um 8 Uhr mit einer heil. Messe eröffnet; **der Unterricht beginnt Freitag den 2. Oktober um 8 Uhr vormittags.**

Zur Aufnahme in die Schule ist sittliche Unbescholtenheit und der Nachweis gesetzlich erfüllter Schulpflicht erforderlich.

Das monatliche Schulgeld beträgt 3 fl. Für unbemittelte Schülerinnen kann beim Stadtschulrathe in Marburg um Ermäßigung oder gänzliche Befreiung vom Unterrichtsgelde angesucht werden. **Diesbezügliche Gesuche sind längstens bis Ende d. M. einzureichen.** Bei der Aufnahme ist 1 fl. Einschreibgebühr zur Anschaffung von Lehrmitteln zu entrichten.

An der Haushaltungsschule wird derzeit gelehrt:

1. Wäschezeichnen und Zuschneiden der Wäsche; 2. Hand- und Maschinnähen; 3. Wäscheausbessern; 4. Schlingen und Weißsticken; 5. Schnittzeichnen und Kleidermachen; (Unterrichtsdauer für die unter 1 bis 5 angeführten Gegenstände ein Schuljahr.) 6. Feinwaschen u. Bügeln; (Unterrichtsdauer zwei Monate.) 7. Frisieren; (Unterrichtsdauer ein Monat.) 8. Haushaltungskunde; 9. Rechnen und Führung der Haushaltungbücher; 10. Geschäftsaufsätze. (Unterrichtsdauer ein Schuljahr.)

An der Fortbildungsschule treten zu obigen Unterrichtsgegenstände hinzu:

1. Kunsthandarbeiten; 2. Deutsche Sprache; 3. Geschichte der Frauen; (Unterrichtsdauer für diese Gegenstände ein Schuljahr.) 4. Literaturkunde; (Unterrichtsdauer zwei Schuljahre.) 5. Buchführung; (Cursdauer ein Schuljahr.) 6. Erziehungslehre: (Unterrichtsdauer zwei Schuljahre.) 7. Zeichnen und Malen; (Unterrichtsdauer ein Schuljahr.)

An der Haushaltungs- und Fortbildungsschule bestehen derzeit auch Curse zur Heranbildung von Kinderpflegerinnen und Kindergärtnerinnen mit praktischer Uebung im städtischen Kindergarten. (Cursdauer für Kinderpflegerinnen drei Monate, für Kindergärtnerinnen zwei Schuljahre.)

Die Wahl der einzelnen Unterrichtsgegenstände bleibt den Eltern überlassen; zahlende Schülerinnen sind berechtigt, für sich zu arbeiten.

Auskünfte in Betreff der Aufnahme, der Unterbringung auswärtiger Schülerinnen u. s. w. ertheilt die Leiterin der Anstalt Fräulein Katharine Jalas. Uebrigens können die in Druck gelegten Aufnahmsbedingnisse auch in der Amtskanzlei des Stadtschulrathes und bei der Vorsteherin der Schule unentgeltlich behoben werden.

Für den Frauen-Aufsichtsrath der Haushaltungs- und Fortbildungsschule:

Marburg, am 19. September 1891.

Fanny Mally, Vorsteherin.

Ein grosser Keller

in der Stadt — bevorzugt mit Gebinden — wird gesucht. Auskunft in der Verw. d. Bl. 1528

Dank.

Der allbekannte, gastfreundliche Herr **Franz Dielinger,** Ortsschulaufseher von hier, bewirthete die hiesige Schuljugend am Schulschlußtage, den 12. September l. J., mit Gebäck und Getränk, was derselbe schon bereits durch mehrere Jahre zu thun pflegt, wofür demselben im Namen der Schuljugend der gebührende Dank dargebracht wird.

Schulleitung St. Oswald a. Dr. am 21. September 1891.

1563 **Pristernik,** Schulleiter.

Commis 1570

guter Detaillist, der beiden Landessprachen mächtig, wird in meinem Manufacturwaaren-Geschäfte sofort acceptirt. **Franz Dolenc.**

Junger Commis

tüchtiger Verkäufer, sucht in einer Gemischtwaaren-Handlung Stellung. **Franz Perko** in **Polenschak** bei Pettau. 1575

Lehrjunge

deutsch und slovenisch sprechend, wird sofort aufgenommen in der Glas-, Porzellan- und Lampen-Niederlage von

1574 **Josef Kollenz** in **Pettau.**

Fleischerlehrling

wird sofort aufgenommen bei **Franz Schuler,** Reitschulgasse Nr. 5 in **Graz.** 1551

Als **Wirthschafts-** 1516

Praktikant

sucht ein absolvirter Ackerbauschüler mit sehr guten Zeugnissen, tüchtiger Arbeiter, vorläufig **ohne** Honoraransprüche, blos um sich weiter auszubilden, auf einem Gute od. größerer Landwirthschaft Stellung.

Anträge erbeten bis 1. October an die Verw. d. Bl.

Eine Sitzkassierin

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wünscht baldigst in ein Geschäft unterzukommen. Adresse in der Verw. d. Bl. 1547

Weingrüne 1558

Lagerfässer

von 20—40 Hektoliter werden zu kaufen gesucht. Anträge nebst Preise erbeten sub „**Weinfässer**" postlagernd Marburg. 1558

Das Friseur-Geschäft

in Friedau a. D. ist wegen Familien-Verhältnissen sofort zu verkaufen, modern eingerichtet, Centrum der Stadt, Gewölb, Zimmer und Küche 8 fl. Zins, Parfumerie-Lager, nachweisbare jährliche Einnahme 700 bis 800 fl., mit Möbeln 300 fl., ohne 120 fl. Tausch nicht ausgeschlossen.

Anfrage beim Eigenthümer **Karl Marinković,** Friseur ebendort

---

Ofenausputzen

und **Verschmieren 35 kr.** Auch werden Ofen zu den billigsten Preisen übersetzt. **Georg Welikonia,** Viktringhofgasse **33.** 1566

Lehramtskandidat

der slovenischen Sprache mächtig, sucht Instructionen. Gefl. Anträge unter „**Lehramtskandidat**" an die Verw. d. Bl. 1564

Klavierunterricht

wird von einer Fachlehrerin nach langjähriger Methode, gegen ein monatliches Honorar per 5 fl. für wöchentlich zwei Stunden ertheilt. — Adressenabgabe unter Chiffre „**Klavier 2429.**" 1576

Lingua tedesca.

Studenti di nazionalità italiana che desiderano avere ripetizione di tedesco, possono rivolgersi al sottoscritto. 1556

Gustavo Beltrame,
Apothekergasse Nr. 7.

---

50 Gulden

Belohnung Demjenigen, welcher mir jenen „dunklen Ehrenmann" namhaft macht, der wider mich die gemeine Verleumdung öffentlich, d. h. in einer anonymen Zuschrift, ddo. 17. September, an das Kreisgericht Cilli aussprach, „ich habe an den in Concurs befindlichen Juwelier Ant. Massatti in Marburg keinerlei Forderung, sondern es beruhe meine Wechselforderung vom 1. Juli d. J. nur auf einem Betrug."

L. Kralik
Buchdruckereibesitzer.

Soeben angekommen!

Das **Neueste, Eleganteste** in 1559

Damen-, Mädchen- & Kinder-Hüten

der letzten Wiener und Pariser Mode

in größter Auswahl und zu allen Preisen empfiehlt

Wilhelm Leyrer

Herrengasse,

ebenso **alle modernen Hutformen** und **Aufputzartikel,** wie: **Federn, Phantasiegeflechte** ꝛc. aus den renommirtesten Fabriken zu staunend billigen Preisen. — Der geehrten Damenwelt diene zur Kenntnis, daß die **feinen Modell-Hüte nicht ausgestellt** werden.

„Café Tegetthoff."

Indem ich dem geehrten Publikum für den bisherigen Besuch meines Kaffeehauses verbindlichst danke, erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich mein Café durch Hinzunahme eines anstoßenden, sehr lichten, mit guter Ventilation versehenen, und elegant eingerichteten

Spiel-Zimmer

zur Bequemlichkeit meiner hochgeehrten Gäste vergrößerte.

Mit dieser Anzeige verbinde ich die Bitte um weiteren zahlreichen Besuch meines Kaffeehauses, indem ich wie bisher den anerkannt besten Kaffee und die feinsten Erfrischungen verabreichen und stets für aufmerksame Bedienung sorgen werde. 1573

Hochachtungsvoll

Jakob Schappel.

Local-Veränderung.

Hiermit beehre ich mich meinen hochgeschätzten Kunden und dem P. T. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mein, seit dem Jahre 1836 bestehendes 1495

Handschuh- & Bandagen-Geschäft

in die

obere Herrengasse Nr. 24

gegenüber **Café Furche** (vorm. Pichs) verlegt habe.

Indem ich meinen geehrten Kunden für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, mir dasselbe in gleichem Maße auch fernerhin zu Theil werden zu lassen, wofür ich beste Waare und reellste Bedienung zusichere.

Hochachtungsvoll

Alois Buchta
Handschuhmacher und Bandagist.

Für die Herbst- und Winter-Saison!

Soeben angekommen:

Neuheiten in Damen-Confection

als: **sehr moderne**

Mäntel und Jacken aller Art, auch Stoffe und Aufputz

in grosser Auswahl.

Alle Bestellungen werden schnellstens ausgeführt.

Achtungsvoll

1489 **Josef Skalla**
Tegetthoffstrasse Nr. 30.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Kordon. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz' Nfr. (L. Kralik) in Marburg.

Das heutige Blatt besteht aus 12 Seiten und der Sonntags-Beilage.